HoF-Berichterstatter

Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Sommersemester 2019

50 Jahre Hochschulforschung im Osten Deutschlands

Das Zentralinstitut für Hochschulbildung und seine Kontexte 1964–2014

1964 war das Institut für Hochschulpolitik an der Humboldt-Universität zu Berlin (IfH) gegründet worden. 2014 war das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) in seiner heutigen Form inhaltlich und organisatorisch konsolidiert. Dazwischen lagen noch zwei weitere Institute, sehr unterschiedliche Umfeldentwicklungen und mehrere krisenhafte Situationen, darunter ein Wechsel des Gesellschaftssystems. Diese Geschichte ist nun umfassend aufgearbeitet worden.

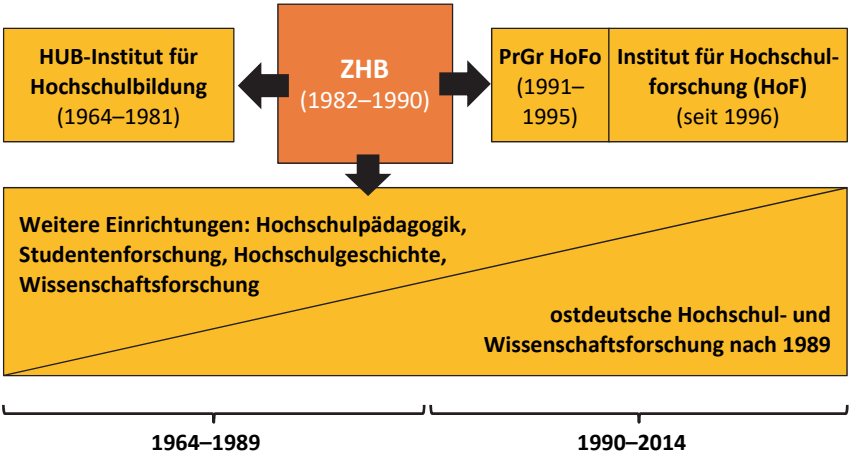
1982 wurden vier Einrichtungen zum Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin (ZHB) fusioniert. 1991 schloss sich daran die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst an, die bis 1995 die ostdeutsche Hochschultransformation dokumentierte und erforschte. 1996 wurde das heutige Institut für Hochschulforschung (HoF) gegründet. Vom ZHB ausgehend werden das wichtigste Vorgängerinstitut, das Umfeld sonstiger Forschungen über Hochschulen in der DDR incl. Wissenschaftsforschung und die sich in den 90er Jahren anschließenden Einrichtungen in den Blick genommen: 25 Jahre vor und 25 Jahre nach der Implosion des DDR-Sozialismus.

Weitere Themen in dieser Ausgabe

Rahmenbedingungen digital unterstützter Hochschulbildung 5
Implizites Wissen in der Doktorandenausbildung 8
Third Mission und Wissenschaftsmanagement 10
Forschungslandkarte Demografischer Wandel 14
Gleichstellung an sächsischen Hochschulen 16
Plattenbaustadtentwicklung nach einem Jubiläum 18
Konfessionelle Allgemeinbildung und Medienarbeit in der DDR 21
Graduiertenkolleg „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation“ 36

Das von 1982 bis 1990 in Ost-Berlin bestehende das ZHB verfügte über 230 Wissenschaftler.innen. In der DDR-Hochschulforschung insgesamt gab es 575 Stellen (davon 145 in der Hochschulpädagogik). Das entsprach 3,6 Hochschulforscher.innen je 100.000 Einwohner. In der heutigen Bundesrepublik sind es 0,6. Wird auch die Wissenschaftsforschung incl. Wissenschaftsgeschichte in die Betrachtung einbezogen, so kommen 305 Forscher.innen hinzu. Insgesamt gelangt man damit für die DDR-Hochschul- und Wissenschaftsforschung auf einen Gesamtpersonalbestand von rund 880.

Das Zentrum des Untersuchungsinteresses und die abgeleiteten Perspektiven



Das ZHB unterstand dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (MHF) und war insofern ein Ressortforschungsinstitut. Wie in allen Staaten, so galt auch in der DDR: Die entsprechenden Einrichtungen wurden unterhalten, um politisch definierte Erkenntnisinteressen zu befriedigen. Aus diesem Umstand resultierten Eigenheiten der ZHB-Arbeitsweise:

- Die Theoriebindung der Arbeit war überwiegend instrumentell. Es wurden zum einen die marxistische Gesellschaftstheorie zugrundegelegt (und die Parteidokumente, da sich die SED als theoriebildende Instanz verstand), zum anderen die Fachdebatten in den Bezugswissenschaften rezipiert. Vornehmlich wurde hier kompiliert. Das indes ist für die Ressortforschung generell typisch.
- Ein Dauerthema stellte die Praxisrelevanz der Arbeitsergebnisse dar. Sie wurde von den Adressaten der Institutsprodukte vorausgesetzt und fand sich zugleich immer wieder angemahnt. Das ZHB akzeptierte die Anforderung im Grundsatz und verwies darauf, dass es keinen einfachen linearen Weg von der wissenschaftlichen Erkenntnis zur hochschulpolitischen Praxis gebe.
- Ebenso entsprach es dem Ressortforschungscharakter, dass zum großen Teil und bestimmungsgemäß zeitgebundene Gebrauchsliteratur produziert wurde.

Am Beispiel der Hochschulpädagogik lassen sich die Ambivalenzen, welche die Arbeit durchgehend prägten, verdeutlichen. Werden die politischen Wünsche an die Erkenntnisleistungen der Hochschulpädagogik und deren Erkenntnisproduktion kontrastiert, so zeigt sich: Die DDR-Politik wünschte Strategien, um Einheitlichkeit (der Orientierungen, in den sozialen Beziehungen der Studierenden und in deren Leistungsverhalten) herzustellen, und die Hochschulpädagogik lieferte Anleitungen für Differenzierungen (mit Konzepten zu studentischer Individualität, selbstständigem wissenschaftlichen Arbeiten der Studierenden, variablen Studienplänen und neuen Lehr- und Studienformen). In mancherlei Hinsicht ähnelten die Konzepte und Kontexte der DDR-Hochschulpädagogik auch durchaus solchen, die zeitgleich außerhalb des ideologisch bestimmten Rahmens der DDR entstanden:

- Es ging hier wie dort um das Verhältnis von Bildung und Ausbildung, von Theorie und Praxis sowie von Generalisten- und Spezialistentum.
- Die Akteursanordnungen waren in Ost wie West vergleichbar: auf der einen Seite die Qualifikationsverwerter (die Wirtschaft und ihre Verbände im Westen, die Kombinate und Industrieministerien im Osten), auf der anderen Seite die Akteure des Bildungswesens (Hochschullehrer, Hochschulpädagoginnen usw.).
- Als Hauptfunktion eines Studiums arbeitete das ZHB eine „berufliche Grundbefähigung“ heraus. Damit fanden sich funktionalistische Aufgabendefinitionen, wie sie die DDR-Hochschulpolitik und die sozialistische Wirtschaft favorisierte, ebenso rhetorisch bedient wie inhaltlich unterlaufen.
- Durchaus penetrant wurden von den Hochschulpädagogen auch reichlich politische und ideologische Anforderungen an die Studenten und das Studium formuliert. Doch jenseits dessen pflegten sie einen zentralen Topos, mit dem der „Kühnheit im Denken, Risikobereitschaft und Beharrlichkeit“ eine Bahn geschlagen werden sollte: die „selbständige wissenschaftliche Tätigkeit“ der Studierenden.

Dort, wo die DDR-Hochschulforschung, ebenso die Wissenschaftsforschung, kritische Funktionen wahrnahmen, geschah dies – ihrem Kontext, Auftrag und Selbstverständnis entsprechend – systemimmanent (wie es für die meiste sozialwissenschaftliche Normalwissenschaft in allen Gesellschaften gilt). Die Bemühungen zielten darauf, im Rahmen des marxistischen Paradigmas gültige, d.h. wahrheitsfähige Aussagen zu produzieren. Wo daraus Konflikte resultierten, lassen sie sich in der Regel als Systemoptimierungskonflikte kennzeichnen. Der Streit mit den Funktionären ging um die Gestaltung des gemeinsamen politischen Projekts, nicht um dessen Infragestellung.

Konflikte waren in der Regel Systemoptimierungskonflikte. Der Streit mit den Funktionären ging um die Gestaltung des gemeinsamen politischen Projekts, nicht um dessen Infragestellung. Zum Beispiel wünschte die DDR-Politik Strategien, um Einheitlichkeit herzustellen, und die Hochschulpädagogik lieferte Anleitungen für Differenzierungen

Zum 31.12.1990 fiel das ZHB der Abwicklung anheim, ohne evaluiert worden zu sein: Es hatte seinerzeit niemand in der Politik an die Staatsinstitute gedacht. Dem Engagement der westdeut-

schen Hochschulforschungscommunity und dem Interesse des BMBW, bei der (ostdeutschen) Länderangelegenheit Hochschultransformation Mitspieler zu sein, verdankte sich die anschließende Gründung der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst. Zwölf ZHB-Wissenschaftler.innen bildeten 1991 deren Anfangsbestand. Die Nachgeschichte des ZHB blieb auch noch im HoF deutlich erkennbar, insofern dessen Neustart 1996 unter anderem von fünf früheren ZHB-Wissenschaftler.innen mitgestaltet wurde.

Betrachtet man die Entwicklung vom HUB-Institut für Hochschulpolitik bis zum Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg 1964 bis 2014 im Zusammenhang, so offenbaren sich sowohl Kontiniutäten als auch Brüche der Organisationskultur. Einen deutlichen Bruch, der aus dem Systemwechsel 1989 folgte, gab es in einer Hinsicht: Das ZHB, wie zuvor das IfH, pflegte in seinen Außenkontakten einen Anleitungshabitus, da es *Zentral*institut und mit Koordinierungsaufträgen betraut war. Das daraus resultierende Selbstbewusstsein stieß bei den Adressaten nicht durchgehend auf Sympathie. Solche Wahrnehmungen mussten sowohl die Projektgruppe Hochschulforschung als auch HoF tunlichst vermeiden, da sie keine staatlich verliehene Autorität hatten, sondern allein durch Leistungsnachweise überzeugen konnten. Kontinuitäten gab es insoweit, als Denkstile und Organisationskulturen sich nicht umstandslos ändern, nur weil ein Gesellschaftssystem zusammengebrochen und die Form eines Instituts geändert ist.

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg hatte in seinen ersten Jahren zunächst dafür Sorge zu tragen, sich aus der externen Wahrnehmung als ‚Ost-Institut' herauszuarbeiten. Zugleich wäre es organisationspolitisch unklug gewesen, die vorhandene spezifische Ost-Expertise nicht auch auszuspielen. Es war also in dieser Hinsicht erneut ein inhaltlicher Balanceakt zu realisieren. Dieser war verbunden mit mehrfachen Neuerfindungen seiner selbst und der fortwährenden Klärung der Fragen, wie sich Forschung jenseits der Bindung an eine Einzeldisziplin organisieren lässt, auf welche Weise sich ein Institut auf sein Sitzland einlassen kann, ohne darüber zum Regionalinstitut zu werden, und wie sich bei all dem externe und interne Turbulenzen produktiv wenden lassen.

☞ Peer Pasternack: **Fünf Jahrzehnte, vier Institute, zwei Systeme. Das Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin (ZHB) und seine Kontexte 1964–2014**, BWV – Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2019, 497 S.; Inhaltsverzeichnis und Zentrale Ergebnisse: https://www.hof.uni-halle.de/publikation/fuenf-jahrzehnte-vier-institute-zwei-systeme-das-zentralinstitut-fuer-hochschulbildung-berlin-zhb-und-seine-kontexte-1964-2014/

IMPRESSUM
HoF-Berichterstatter. Hrsg. vom Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Direktor: Peer Pasternack
Sitz: Stiftung Leucorea, Collegienstraße 62, 06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel. 03491 – 466 254, Fax: 03491 – 466 255. http://www.hof.uni-halle.de
Redaktion: Daniel Hechler, Peer Pasternack
„HoF-Berichterstatter"-Archiv: www.hof.uni-halle.de/institut/hof_berichterstatter.htm
Der „HoF-Berichterstatter" erscheint zweimal jährlich als Beilage zur Zeitschrift „die hochschule"; separater Bezug ist möglich. Bestellungen: institut@hof.uni-halle.de
ISSN 1618-968X

Disruption oder Evolution? Systemische Rahmenbedingungen der Digitalisierung in der Hochschulbildung

Der Erfolg digital unterstützter Hochschulbildung ist wesentlich von systemischen Rahmenbedingungen abhängig. Dies verweist zugleich auf einen Bedarf an handlungsrelevantem Wissen darüber, welche wissenschaftspolitischen Weichenstellungen geeignet oder nicht geeignet sind, die Hochschulen bei diesen Veränderungen zu unterstützen. Es konnten zehn besonders wichtige Einflussfaktoren herausgearbeitet und für diese Handlungsbedarfe abgeleitet werden.

Die Darstellung folgt **fünf Dimensionen**, die relevant sind für die systemischen Ramenbedingungen:

- **Finanzielle Dimension**: Faktoren, in denen es schwerpunktmäßig um grundsätzliche Fragen zur Finanzierung von Digitalisierungsvorhaben geht;
- **Rechtliche Dimension**: Faktoren, die vor allem aus rechtlicher Perspektive zu beleuchten sind;
- **Technisch-infrastrukturelle Dimension**: Fragen der Ausstattung mit und Nutzung von Technologien und der Angemessenheit der IT-Infrastruktur;
- **Organisationale Dimension**: Faktoren, bei denen schwerpunktmäßig Fragen der Hochschulgovernance und -organisation im Mittelpunkt stehen;
- **Sozial-kulturelle Dimension**: Faktoren, die soziale und kulturelle Aspekte der Digitalisierung betreffen.

In diesen Dimensionen lassen sich insgesamt **40 relevante Faktoren** identifizieren. Neben einer generellen Beschreibung des Status Quo dieser Stellschrauben und daran geknüpfter Digitalisierungsherausforderungen werden die Faktoren aus mehreren Sichtachsen betrachtet. **Ergebnisse**:

■ **Kopplungen:** Es gibt z.T. starke strukturelle Kopplungen zwischen den Dimensionen. Sie weisen gegenseitige Abhängigkeiten auf, die zu berücksichtigen sind, wenn an bestimmten Stellschrauben Veränderungen vorgenommen werden. Hervorzuheben sind hier die Dimensionen Organisation und Finanzierung. Keine (engeren) Kopplungen ließen sich zwischen rechtlicher und sozial-kultureller Dimension identifizieren.

■ **Handlungsschwerpunkte:** Die Mehrheit der Stellschrauben sind entweder hauptsächlich auf operativer Ebene zu beeinflussen – d.h. weniger strategisch z.B. über Zieldefinitionen als mehr durch konkrete Aktivitäten – oder durch eine Kom-

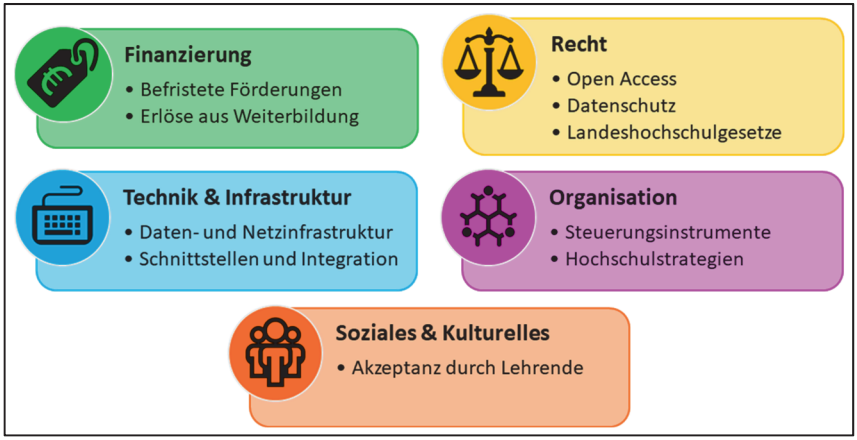
bination aus beiden Ansätzen. Nur wenige Faktoren bedürfen ausschließlich strategischer Anpassungen.

- **Zeithorizont:** Sehr ausgewogen ist das Verhältnis der Faktoren, die kurz- bis mittelfristig beeinflusst werden können, und derjenigen, die sich erst in mittlerer bis längerer Sicht verändern lassen. Bei zwei Dimensionen gab es starke Kontraste: Während rechtliche Faktoren häufiger kurz- oder mittelfristig zu verändern sind, können sozial-kulturelle Faktoren nur langfristig entwickelt werden.
- **Steuerungsrichtung:** Etwa die Hälfte der Faktoren bedarf sowohl Anpassungen, die von staatlicher Seite initiiert werden, als auch Initiativen der Hochschulen selbst, die staatlicherseits nur angereizt werden können. Etwa ein Viertel der Stellschrauben sind vor allem von staatlicher Seite top-down zu regulieren. Bei acht Faktoren wird Steuerung bottom-up benötigt, d.h. auf der Hochschulebene.

Um eine stärkere Fokussierung zu erreichen, wurden aus den 40 Stellschrauben in einem mehrstufigen Auswahlverfahren **zehn besonders wichtige** Faktoren herausgearbeitet, die auch für politische Interventionen prioritär sind. Der Filterungsprozess erfolgte entlang dreier **Bewertungskriterien**: Digitalisierungsrelevanz, Modifikationsbedarf und staatliche Interventionsmöglichkeiten. Die Faktoren, also Stellschrauben, verteilen sich über alle fünf der o.g. Dimensionen:

- Dimension Finanzierung: befristete Förderungen zur Anschubfinanzierung der Transformationen und Erlöse aus kostenpflichtiger Weiterbildung;
- Dimension Recht: Open Access, Datenschutz und Landeshochschulgesetze;
- Dimension Technik und Infrastruktur: Daten-/Netzinfrastruktur und Schnittstellen/Integration;
- Dimension Organisation: Steuerungsinstrumente und Hochschulstrategien;
- soziale und kulturelle Dimension: Akzeptanz durch Lehrende.

Zehn besonders wichtige Faktoren der Digitalisierung in der Hochschulbildung



Die Wirkungen der Einflussvariablen sind zu schwer vorhersehbar, als dass zuverlässig vorhergesagt werden könnte, wohin sich das öffentliche Hochschulsystem unter Digitalisierungsbedingungen entwickeln wird. Es werden daher **drei Szenarien** entwickelt:

- **Disruption**: Das herkömmliche Modell der Präsenzlehre als Kommunikation unter Anwesenden verflüchtigt sich sukzessive. Damit stünden gerade kleinere Hochschulstandorte außerhalb städtischer Ballungsräume vor der Existenzfrage, und eine Reduktion von Hochschulstandorten wäre sehr wahrscheinlich.
- **Evolution**: Es zeichnet sich eine Rückbesinnung auf den Wert unmittelbar sozialer Kontakte als Voraussetzung für *deeper learning* ab. Die Hochschule der Zukunft entwickelt sich also zu einem Ort, dessen besonderes Qualitätsmerkmal das Blended Learning ist, d.h. die Verbindung von Präsenz- und Online-Lehre. In diesem Szenario wären nur wenige Standorte bzw. Studienangebote existenzgefährdet.
- **Diversifizierung**: Die steigende Bildungsbeteiligung verursacht eine nie dagewesene Heterogenität der Bildungsteilnehmer.innen und damit auch unterschiedliche Bedürfnisse hinsichtlich des Lernens im sozialen Zusammenhang. Damit käme es zu einer weiteren Diversifizierung der Hochschullandschaft: Universitäten, die einen Großteil des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Forschung an Hochschulen abdecken; Hochschulen in Ballungsräumen mit Lehrfokus und Blended-Learning-Modellen; Hochschulen bzw. Bildungsplattformen, die überwiegend Onlinekurse bereitstellen, und Hochschulen in der Peripherie, deren Studienmodelle auf die Heterogenität der Lernenden sowie der Third Mission fußen. In diesem Szenario würde wohl kaum eine Hochschule geschlossen werden.

⌦ Justus Henke/Norman Richter/Sebastian Schneider/Susen Seidel: **Disruption oder Evolution? Systemische Rahmenbedingungen der Digitalisierung in der Hochschulbildung** (HoF-Arbeitsbericht 109), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2019, 156 S. ISBN 978-3-937573-67-0. Online unter https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_109.pdf

Zur Promotion ins Ausland: Implizites Wissen in der Doktorandenausbildung

Die Qualifikationsprozesse ausländischer Doktoranden im deutschen Wissenschaftsmilieu sind mit immer wieder zu beobachtenden „Matching"-Problemen verbunden. Untersucht wird dies konkret am Promotionsprozess von chinesischen Doktoranden in Deutschland. Um diesen zu rekonstruieren und überzeugende Erklärungen zu generieren, greift die Untersuchung auf die Perspektive des impliziten Wissens zurück.

Werden die durch Instruktion, Unterweisung und Mitteilung vermittelten Informationen als explizites Wissen (z.B. in Regelwerken und Handbüchern) definiert, dem umfangreiches implizites Wissen in der Promotionspraxis gegenübersteht, so lässt sich als **zentrale These** formulieren: Der Erwerb von implizitem Wissen sollte im wissenschaftlichen Qualifikationsprozess von ausländischen Promovierenden deutlich stärker berücksichtigt werden, denn in der transnationalen Doktorandenausbildung erweist sich eine einseitige Fokussierung auf das vermittelte explizite Wissen als unzureichend. Es bedarf vielmehr der Ergänzung durch im Praxisfeld erworbenes implizites Wissen. Die ausländischen Doktoranden sollten das Bewusstsein entwickeln, dass das implizite Wissen eine zentrale Rolle spielt, und versuchen, implizites Wissen (teilweise) zu explizieren.

Um das zentrale Argument zu entwickeln, wurde ein theoretisch fundiertes **Konzept** zur Erfassung des impliziten Wissens formuliert. Dieses verknüpft theoretische Ansätze zu implizitem Wissen, die organisationstheoretischen Überlegungen des US-amerikanischen Neo-Institutionalismus und des skandinavischen Institutionalismus sowie Konzepte der Sozialisationsforschung. Darauf basierend wird das implizite Wissen als das Wissen definiert, das sich aus dem **Zusammenwirken der Organisation und des Individuums** ergibt, und zwar durch

- den intensiven individuellen Umgang mit Formal- und Aktivitätsstrukturen,
- die aktive Übersetzung globaler Ideen in lokale Praktiken und
- die produktive Verarbeitung der inneren und äußeren Realität im Sozialisationsprozess.

Ohne einen konkreten, durch spezifische Interaktionen erzeugten Anlass wird dieses Wissen jedoch nicht expliziert.

Die beiden zentralen Oberkategorien dieses Konzepts sind Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsstrategien. Sie werden mithilfe zweier Beobachtungsperspektiven – Außen- und Innenperspektive – operationalisiert. Es werden einerseits die relevanten **Entwicklungsaufgaben** in den drei Phasen während der Promotionszeit (Einstiegs-, Qualifizierungs- und Abschlussphase) über drei intermediäre Mittel zwischen Individuum und Organisation (Signale, Symbole und Substrukturen) empirisch rekonstruiert. Andererseits finden sich die **Bewältigungsstrategien** der untersuchten Doktoranden je nach der Entwicklungsaufgabe systematisch dargestellt und charakterisiert. Dadurch wird ein Einblick in die impliziten Wissensbe-

stände der Doktorandenausbildung gewonnen. Zugleich wird das theoretische Konzept durch zwei Dimensionen (akademische Professionalisierung und persönliche Entwicklung) sowie drei Merkmale des impliziten Wissens (Beständigkeit, Flexibilität und Undefinierbarkeit) erweitert.

Das Wissen bezüglich der rekonstruierten Entwicklungsaufgaben wird als **implizites normierendes Wissen** gekennzeichnet. Durch dieses werden die Entwicklungspfade während der akademischen Ausbildung normiert und erzeugen bei den Doktoranden Anpassungsdruck. Ausgehend von den empirischen Befunden lassen sich vier Hauptentwicklungsaufgaben je nach der Entwicklungsphase der Doktorandenausbildung rekonstruieren. Diese beziehen sich jeweils auf die vier Aspekte Situation, Ziel, Einstellung und Handlung.

Das Wissen bezüglich der ermittelten Bewältigungsstrategien kann als **implizites dynamisierendes Wissen** bezeichnet werden. Dieses Wissen vermag den Prozess der persönlichen Entwicklung zu dynamisieren, indem die Doktoranden nach der Trial-and-Error-Methode unterschiedliche Strategien entwickeln. Um diese Oberkategorie empirisch zu untermauern, wird die Perspektive der Beobachteten eingeführt. Ein wichtiges Explikationsmittel ist das erfahrungs- und erlebnisbezogene Erzählen der individuellen Lebensgeschichte. Daher wird der Fokus hauptsächlich auf die individuellen Wahrnehmungen, komplexen Gefühle und sinnlich-körperlichen Empfindungen gerichtet. Die Bewältigungsstrategien können je nach Entwicklungsabschnitt als Eigeninitiative, Eigenverantwortung und Eigenart charakterisiert werden.

Darauf basierend werden **sechs Funktionen des impliziten Wissens** in der Promotionspraxis herausgearbeitet, die den Prozess der wissenschaftlichen Qualifikation begünstigen können. Entscheidend ist dabei nicht, dass die Doktoranden das implizite Wissen letztlich verbalisieren können, sondern dass sie selbst die Suche nach implizitem Wissen initiieren und diesen Suchprozess fortlaufend durchführen, um das implizite Wissen zur praktischen Gestaltung ihrer wissenschaftlichen Qualifikationsprozesse nutzen können. Die sechs Funktionen sind:

- Orientierung und Ordnung im Lernprozess,
- Erwerb stärkerer Gruppenidentität und Spüren der Gruppengrenze,
- Aufbau spezieller Netzwerke,
- Entwicklung des Selbstkonzepts,
- Begreifen des Machtgefüges im akademischen Betrieb und
- Stabilisierung von Emotionen.

Abschließend werden die gewonnenen Erkenntnisse in **praktische Handlungsempfehlungen** übersetzt:

- Implizites Wissen soll als wesentlicher Gegenstand im **Kommunikationsprozess** während der Doktorandenausbildung etabliert werden, d.h. über das implizite Wissen und dessen Funktionen soll gesprochen und letztere reflektiert werden.
- Angesichts der losen Kopplung von Formal- und Aktivitätsstrukturen sollen sich Doktoranden **nicht von Annahmen leiten lassen**, die sie als selbstverständlich voraussetzen. Vielmehr sollten sie ihre Kenntnisse bezüglich der Organisation beständig aktualisieren, dabei auf ggf. relevantes implizites Wissen achten und Gespräche mit denjenigen Personen führen, die schon einschlägige Erfahrungen haben.
- Desweiteren sollen **Gespräche der Doktoranden** über persönliche Entwicklung und Reifung, die Entwicklung psychischer und sozialer Strategien zur Stressbewältigung, Selbstmotivation und Steigerung der Anpassungsfähigkeit angeregt werden, auch und gerade weil darüber meist nicht offen gesprochen wird und diese Aspekte die Privatsphäre berühren. Ein solcher Austausch kann auch als Erfahrungsaustausch durch Workshops für Promovenden organisiert werden, die einen Schutzraum bereitstellen, um offen **Leidenserfahrungen** zu kommunizieren.
- Machtüberlegene Mitglieder der Organisation sollen dafür sensibilisiert werden, ungewöhnliches oder als inkorrekt empfundenes Verhalten von Doktoranden als **Adaptionsversuche** nach der Trial-and-Error-Methode zu deuten.
- Betreuer sollen Promotionsanfänger auf mögliche Problembereiche hinweisen und **deutlich explizieren**, welche Einstellungs-, Denk- und Handlungsmuster von den Doktoranden erwartet werden.

☞ Rui Wu: **Zur Promotion ins Ausland. Erwerb von implizitem Wissen in der Doktorandenausbildung. Am Beispiel der wissenschaftlichen Qualifikationsprozesse chinesischer Doktoranden in Deutschland**, BWV – Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2019, 383 S.; Inhaltsverzeichnis und Zentrale Ergebnisse: https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/Zur-Promotion-ins-Ausland-Zusammenfassung-und-Einfuehrung.pdf

Third Mission und Wissenschaftsmanagement

> *Hochschulen können sich kaum mehr einer strategischen Entwicklung der Third Mission entziehen, denn es werden von ihnen verstärkt zusätzliche Beiträge zu einer positiven gesellschaftlichen Entwicklung erwartet. Hierfür sind sie allerdings – so die These – auch auf das Wissenschaftsmanagement angewiesen, dessen konzeptionelle Zuarbeiten und operative Tätigkeiten sie benötigen.*

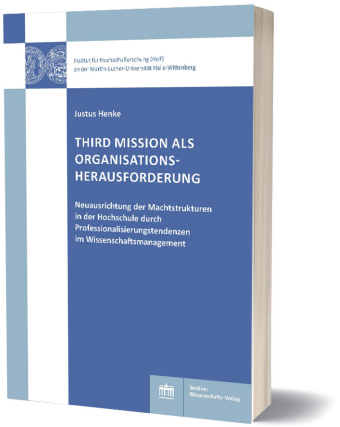
Die Organisation derjenigen Third-Mission-Aktivitäten, die nicht in Alleinregie von Wissenschaftler.innen durchgeführt werden, sondern institutionell an die Hochschule angebunden sind, setzt bestimmte Fähigkeiten bei den nichtwissenschaftlichen Beteiligten voraus. Denn für die Third Mission bestehen vergleichsweise we-

nig formalisierte Regeln, und der Kontakt mit der Außenwelt hängt in nicht geringem Ausmaß von eigenen Kontakten und Netzwerken ab. Das Wissenschaftsmanagement, das diese Organisationsleistungen übernimmt, kann hier folglich nicht einfach auf regelbasierte Entscheidungen und standardisierte Prozessabläufe zurückgreifen. Vielmehr ist ein gewisses Maß an Eigenständigkeit der agierenden Mitarbeiter.innen unverzichtbar, d.h. es werden **eher Management- als Verwaltungsfähigkeiten benötigt**. In der Folge verfügen an der Third Mission beteiligte Wissenschaftsmanager.innen dann auch über **exklusives Wissen und Kontakte**, das sie nutzen können, um bei den kollektiven Entscheidungen zu Organisationsfragen aktiv Einfluss zu nehmen.

Anhand der Analyse der Beziehungen des Wissenschaftsmanagements innerhalb der Hochschule wird untersucht,

- welche Möglichkeiten der Einflussnahme Wissenschaftsmanager.innen mit Third-Mission-Aufgaben in ihren Beziehungen zu Hochschulleitung und Wissenschaftler.innen angesichts der gestiegenen Bedeutung dieses Themas in der Hochschule haben,
- inwiefern ihnen das hilft, ihre professionelle Rolle in der Hochschule zu stärken, und
- welche dieser Möglichkeiten sie tatsächlich geltend machen.

Die theoretische Untersuchung konzentriert sich auf die **Machtbeziehungen** zwischen Wissenschaftsmanagement, Hochschulleitung und Professuren als den drei zentralen Akteuren der hochschulischen Third Mission, aufbauend auf dem Modell der Machtspiele nach Crozier und Friedberg (1979). Unter dem Blickwinkel der Macht rücken die Möglichkeiten der Wissenschaftsmanager.innen in den Fokus, durch Einsatz von vier Arten von Machtressourcen – Kontrolle über spezifisches Sachwissen, über Regeln, über interne Information oder über Umweltkontakte – Einfluss auf die Entscheidungen anderer Akteure im Sinne eigener Zielsetzungen zu nehmen. Der Einsatz der Machtressourcen wird über die **mikropolitischen Taktiken** nach Neuberger (1995) modelliert, die das konkrete Handeln in den Beziehungen strukturieren.



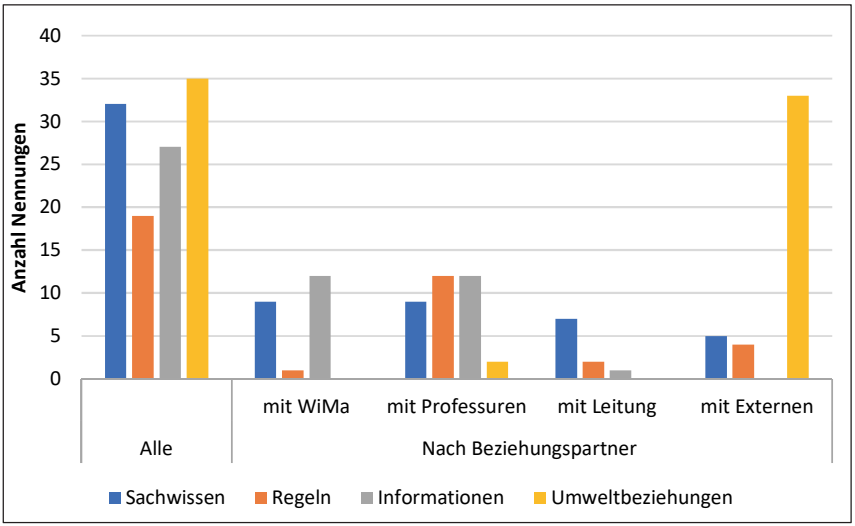
Die empirische Untersuchung ergibt, dass Wissenschaftsmanager.innen, die an der Organisation der Third Mission beteiligt sind, über alle vier Typen von Machtressourcen nach Crozier/Friedberg verfügen, deren Relevanz jedoch in den Beziehungen zu Wissenschaftlern anders gewichtet sind als zur Hochschulleitung:

- In Beziehungen mit Wissenschaftler.innen sind Informationen über die Hochschulakteure und Regelwahrung die **effektivsten Ressourcen zur Einflussnahme**,

in Beziehungen zur Leitungsebene vor allem das Verwaltungs- und Managementwissen. Die umfänglichen Umweltbeziehungen des Wissenschaftsmanagements fließen hingegen nur indirekt in die Beziehungen ein.

- In Beziehungen mit Wissenschaftler.innen sind **bedeutsame Taktiken** vor allem Idealisierung und Sachlichkeit und erst danach Tauschhandel. In Beziehungen zur Leitungsebene sind ebenfalls Idealisierung und Sachlichkeit von Bedeutung, daneben aber auch Verschweigen.
- Die Taktiken der **Spielstrategie** des Typs „Moderator" – Sachlichkeit und Idealisierung – machen zusammen zwei Drittel aller Interview-Erwähnungen von Machttaktiken aus. Diese Strategie ist damit die mit Abstand am häufigsten angewandte unter den Wissenschaftsmanager.innen. Von den Taktiken des „Gelegenheitsspielers", der zweithäufigsten Spielstrategie – Tauschhandel, Appelle und Koalitionen –, wurde vor allem Tauschhandel beobachtet. Taktiken des „Draufgängertyps" – Dominanz und Charisma – sind hingegen nur vereinzelt beobachtet worden. Es finden sich in den empirischen Befunden folglich Merkmale aller drei zuvor theoretisch hergeleiteten Spielstrategien, jedoch werden nur zwei davon mit nennenswerter Regelmäßigkeit angewandt.

Häufigkeit eingesetzter Machtressourcen der Wissenschaftsmanager.innen nach Beziehungspartnern



- Anders als ursprünglich angenommen, muss folgende Reihenfolge für die **Aneignung professioneller Autonomie** durch wirksames mikropolitisches Handeln als realistisch angesehen werden: Am wirksamsten ist die Strategie des **Gelegenheitsspielers**, gefolgt von der des Moderators sowie der Draufgängerstrategie, die am wenigsten wirksam ist. Letztere wurde am ehesten mit Misserfolgen bei der Gestaltung von Beziehung zu anderen in Verbindung gebracht. Der Moderatortyp

wiederum erringt Einfluss häufig nur mit Mühe und Ausdauer. Der Gelegenheitsspieler kann hingegen oft durch gegenseitigen Tausch von Leistungen Einfluss auf andere nehmen.

Umweltbeziehungen spielen keine große Rolle in den Machtbeziehungen zu Wissenschaftler.innen und Hochschulleitung. Sie wurden in den Interviews zwar häufig erwähnt, aber nur selten in Bezug auf die Beeinflussung anderer Akteure in der Hochschule. Dafür kommt den Informationen über die Hochschulakteure, also ihr **Beziehungskapital**, eine größere als erwartete Bedeutung zu. Die Wissenschaftsmanager.innen machen indes ihre Machtressourcen nicht so nachdrücklich geltend, wie es die theoretischen Überlegungen nahelegten.

Es können **zwei unterschiedliche Kulturen im Wissenschaftsmanagement** ausgemacht werden, die nebeneinander bestehen:

- Ein Teil der Wissenschaftsmanager.innen ist bestrebt, seine Aufgaben mit **managerriellem Geschick** auszuüben und einen eigenen Gestaltungsanspruch zu verfolgen, der Einfluss auf die gemeinsame Produktion in den Third-Mission-Prozessen – und damit auch auf die anderen beteiligten Akteure – nimmt.
- Andere hingegen haben sich mit einer eher passiven **Dienstleisterrolle** gut arrangiert und würden sich anstelle von mehr Gestaltungsspielräumen lieber mehr Formalisierung, insbesondere durch Regeln, und mehr formale Autorität im Umgang mit Wissenschaftlern wünschen.

Die empirischen Fallstudien ergaben zudem, dass es durchaus ein strategisches Interesse an der Third Mission, insbesondere an den gesellschaftlichen Wirkungen der Aktivitäten, ihrer institutionellen Verankerung und dem Finden geeigneter Begrifflichkeiten gibt. Allerdings haben Hochschulleitungen auch andere Themen zu bedienen, und Third Mission ist bislang kein Thema, dass den Bedürfnissen bei der Qualitätsentwicklung und Profilierung in Lehre und Forschung ebenbürtig ist. In Kombination mit den nicht vollständig auflösbaren Widerständen gegen eine Vereinnahmung der Wissenschaft für die Hochschul-Third-Mission sind die Möglichkeiten der Wissenschaftsmanager.innen, auf die Wissenschaftler.innen Einfluss auszuüben, folglich limitiert und damit auch deren Positionierung als professionelle Akteure innerhalb Hochschule.

☞ Justus Henke: **Third Mission als Organisationsherausforderung. Neuausrichtung der Machtstrukturen in der Hochschule durch Professionalisierungstendenzen im Wissenschaftsmanagement**, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2019, 294 S.; Inhaltsverzeichnis und Zentrale Ergebnisse unter https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ThirdMission-Organisationsherausforderung-ZE-Inhalt.pdf

Forschungslandkarte Demographischer Wandel

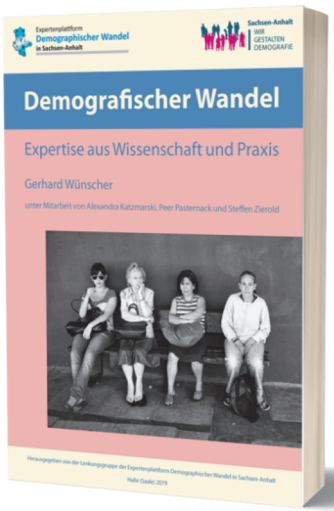
Immer wieder wird darauf verwiesen, dass es nicht in erster Linie an validem wissenschaftlichen Wissen zu den Problemen des demographischen Wandels mangele. Zwei neue Informationsübersichten zeigen, in welch reichem Maße solche Expertise regional und überregional verfügbar ist.

HoF hat für die Expertenplattform „Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt“ eine neue Forschungslandkarte zur **demographierelevanten Forschung** erarbeitet (die letzte war 2014 vorgelegt worden). Sie fokussiert auf Sachsen-Anhalt (und die ostdeutschen Länder), geht aber zugleich darüber hinaus, da die Probleme und vorhandenes Problembearbeitungswissen auch andernorts zu finden sind.

Systematisch wurde die einschlägige regionale und überregionale Expertise recherchiert und wird in **drei Kapiteln** präsentiert: Expertise zu einzelnen Themen, Expertise in Organisationen und Expert.innen. Der Großteil der verfügbar gemachten Informationen sind **Angebote aus wissenschaftlichen Einrichtungen**. Ein erweiterter Begriff von Expertise hat aber auch die **Praxis** einzubeziehen. Deshalb sind auch Akteure aus Politik und Verwaltung mit ihren Nachfrageprofilen, Erfahrungen und ihrem praxisinduzierten Wissen erfasst.

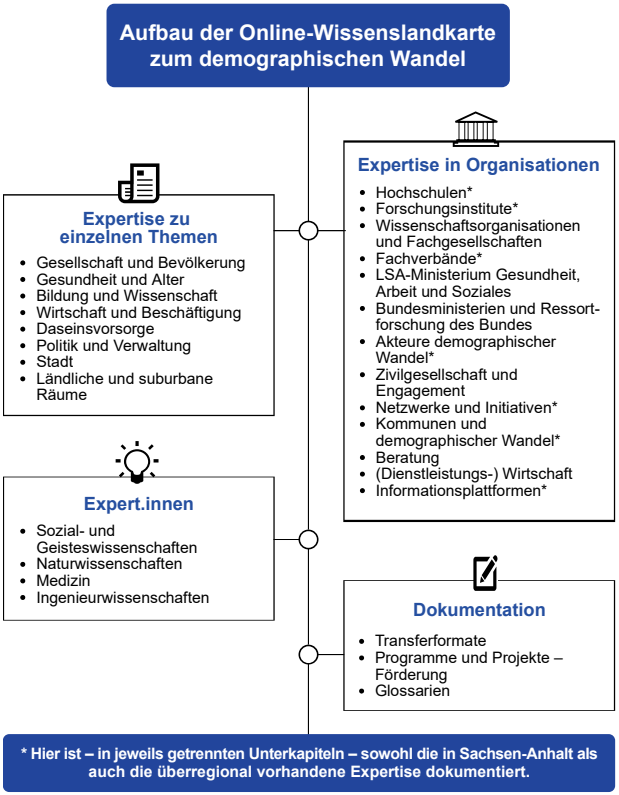
Ein Mangel an Wissen und Expert.innen, so zeigt sich, herrscht nicht, doch bereitet die **Zugänglichkeit** mitunter Probleme. Deshalb führt die umfängliche, als PDF-Datei online verfügbare Forschungslandkarte zu diesem Wissen hin. Der Großteil der gebotenen Information ist online zugänglich, und die Expertise-Übersicht liefert die entsprechenden Verlinkungen.

Es zeigt sich dabei, dass nicht nur Natur-, Ingenieurwissenschaften und Medizin, sondern auch die Geistes-und Sozialwissenschaften zahlreiche gewichtige Beiträ-



ge zur Lösung gesellschaftlicher Probleme leisten. Ebenso zeigt sich, dass die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in ihren Regionen sehr aktiv sind.

Aufbau der Online-Wissenslandkarte zum demographischen Wandel



Für den prägnanten Überblick ist eine 95seitige Printfassung publiziert worden. Die Arbeiten an beiden Publikationen wurden im Auftrag und mit Förderung des Ministeriums für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung des Landes Sachsen-Anhalt realisiert.

☞ Gerhard Wünscher: **Demographischer Wandel. Expertise aus Wissenschaft und Praxis**, unt. Mitarb. v. Alexandra Katzmarski, Peer Pasternack und Steffen Zierold, hrsg. von der Lenkungsgruppe der Expertenplattform Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) 2019, 217 S.; URL https://expertenplattform-dw.de/expertise-demografischer-wandel.pdf

☞ Alexandra Katzmarski/Peer Pasternack/Gerhard Wünscher/Steffen Zierold: **Sachsen-Anhalt-Forschungslandkarte Demographie**, Expertenplattform Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) 2019, 95 S.; auch unter https://expertenplattform-dw.de/Landkarte-Demographie.pdf

Dem Kulturwandel auf der Spur. Gleichstellung an Hochschulen in Sachsen

Wie ist es derzeit um die Rahmenbedingungen der Gleichstellungsarbeit an den sächsischen Hochschulen bestellt, mit Hilfe welcher Maßnahmen und Programme wird die Gleichstellung von Frauen und Männern an den Hochschulen gefördert, wo zeichnen sich hier Lücken ab, und wie können diese geschlossen werden? Um Aufschluss darüber zu gewinnen, hatte das SMWK HoF mit einer Studie zum Thema beauftragt.

Es wurde ein deskriptiv-analytisches Untersuchungsdesign gewählt. Flankiert von quantitativen Analysen in Form von Dokumenten- und Datenauswertungen und unter Einbeziehung einschlägiger Rankings stand die Erschließung der Akteursperspektive auf zentraler Hochschulebene im Fokus. Hierzu wurden nach Auftaktgesprächen mit dem SMWK, der Landeskonferenz der Gleichstellungsbeauftragten (LaKoG) und der „Koordinierungsstelle zur Förderung der Chancengleichheit an sächsischen Universitäten und Hochschulen“ Sondierungsgespräche mit ausgewählten Gleichstellungsbeauftragten und leitfadengestützte Experteninterviews mit Vertreter.innen der Hochschulleitung der staatlichen Hochschulen in Sachsen geführt. Die **Schwerpunkte** lag auf folgenden Themenbereichen:

- gesetzliche Rahmenbedingungen der Gleichstellungsarbeit an Hochschulen,
- Gleichstellung als Gegenstand staatlicher Hochschulsteuerung über Zielvereinbarungen,
- Formate landesweiter Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern an Hochschulen sowie
- Geschäfts- und Koordinierungsstellen für die Unterstützung der hochschulischen Gleichstellungsarbeit auf Landesebene.

In Zusammenführung der quantitativen und qualitativen Untersuchungsergebnisse wurden **Handlungsoptionen** zu den Schwerpunktthemen erarbeitet:

■ Empfohlen wird, die Mitwirkungsmöglichkeiten der Hochschulen an der **Gesetzgebung** auszubauen und die Landeskonferenz der Gleichstellungsbeauftragten einzubeziehen. Zudem sollten Verbindlichkeit und Konkretheit gesetzlicher Festlegungen zur Förderung der Chancengleichheit erhöht werden.

■ In Bezug auf die **Zielvereinbarungen** sollte das an die Erreichung gleichstellungspolitischer Ziele gebundene Finanzvolumen anteilig und absolut so bemessen sein, dass die Bedeutung der Chancengleichheit für die Gesamtleistungsbilanz der Hochschule zum Ausdruck kommt und ernsthaftes Interesse an der Zielerreichung gefördert wird.

■ Sachsen zählt zu den wenigen Bundesländern, die bisher über kein **landesweites Format für die Förderung der Chancengleichheit** von Frauen und Männern im Hochschulbereich verfügen. In Auswertung der bundesweiten Erfahrungen ist das SMWK in der Absicht zu bestärken, diese Lücke zu schließen. Das Förderformat

sollte im Hinblick auf Zeithorizont, Umfang und Verfahrensrichtlinien so ausgestaltet sein, dass folgende Voraussetzungen erfüllt werden:

- Gewährung zusätzlicher staatlicher Mittel, sodass die Finanzierung nicht zulasten der Grundfinanzierung geht,
- Unterstützung einer breiten Partizipation durch möglichst alle Hochschulen,
- Berücksichtigung von Hochschulspezifika einschließlich der unterschiedlichen Qualifizierungs- und Karriereverläufe an Universitäten, Fachhochschulen und Kunsthochschulen,
- Gewährleistung einer gleichberechtigten Teilhabe aller Hochschulen an den Fördermitteln,
- längerfristige Planbarkeit auf der Basis mehrjähriger Laufzeit,
- unbürokratisches, aufwandsarmes Antrags- und Abrechnungsverfahren,
- Konzentration auf landesweit relevante gleichstellungspolitische Themen bei gleichzeitiger Offenheit für eine flexible, bedarfsabhängige Förderung hoch-schulspezifischer Vorhaben.

■ Die positive Beurteilung der 2009 gegründeten und vom SMWK finanzierten „**Koordinierungsstelle zur Förderung der Chancengleichheit** an sächsischen Universitäten und Hochschulen“ und der von den Hochschulen angemeldete Unterstützungsbedarf für die kommenden Jahre sprechen dafür, an der bisherigen inhaltlichen Ausrichtung im Grundsatz festzuhalten. Es sollte darauf geachtet werden, dass Chancengleichheit neben Inklusion als eigenständiges Thema sichtbar bleibt und die für Gleichstellungsbelange vorgesehenen finanziellen und personellen Ressourcen zweckgebunden eingesetzt werden:

- Den mit der Gründung der Koordinierungsstelle verbundenen Intentionen der Schaffung eines landesweiten Ausgleichs durch gezielte Unterstützung unterdurchschnittlich ausgestatteter Gleichstellungsbeauftragter sollte noch stärker Rechnung getragen werden.
- Hilfreich wäre eine gezielte Unterstützung der Vernetzung und Kooperation der sächsischen Hochschulen untereinander sowie von Landes- und Bundesebene durch die Koordinierungsstelle.

- Sie sollte sich verstärkt der Dokumentation und Systematisierung von Informationen zu den gleichstellungspolitischen Rahmenbedingungen und Aktivitäten an sächsischen Hochschulen annehmen.
- Die bereits bestehenden Weiterbildungsangebote für Gleichstellungsbeauftragte könnten im Interesse der Professionalisierung der Amtswahrnehmung in Richtung einer beruflichen Zertifizierung ausgebaut werden.
- Erheblicher Unterstützungsbedarf zeichnet sich in Bezug auf das systematische gleichstellungspolitische Monitoring ab, für das die Hochschulen laut „Hochschulentwicklungsplanung 2025“ Sorge tragen müssen.

Die Ergebnisse der Studie wurden im November 2018 auf der vom SMWK veranstalteten Fachtagung „Rolle und Chancen von Frauen in Wissenschaft und Forschung“ in Dresden vorgestellt und mit Vertreter.innen von Hochschulleitungen, Forschungseinrichtungen und Gewerkschaften, Gleichstellungsbeauftragten und gleichstellungspolitischen Akteur.innen auf Landes- und Einrichtungsebene diskutiert.

☞ Anke Burkhardt/Florian Harrlandt: **Dem Kulturwandel auf der Spur. Gleichstellung an Hochschulen in Sachsen**. Im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (HoF-Arbeitsbericht 107), unt. Mitarb. v. Zozan Dikkat u. Charlotte Hansen, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2018, 124 S. Auch unter https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/AB_107.pdf

☞ Tagungsdokumentation https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/32700

Stadtentwicklung nach einem Jubiläum. Zum Betriebssystem einer prototypischen Großwohnsiedlung

2014 hatte sich die Gründung Halle-Neustadt zum 50. Male gejährt. Fünf Jahre danach werden nun zwei Fragen gestellt: Hat die 2014 erhöhte Aufmerksamkeit dazu geführt, dass eine größere Souveränität im Umgang mit den Problemen des größten Stadtteils Halles gewonnen werden konnte? Ließ sich seither für die zentralen Herausforderungen, vor denen die Neustadt stand und steht, ein produktiver Bearbeitungsmodus finden?

Das 50-Jahres-Jubiläum war ein vornehmlich lokales Ereignis geblieben, obgleich das Entstehen der Plattenbaustadt für fast 100.000 Einwohner seinerzeit international beachtet und häufig mit der Niemeyerschen Umgestaltung Brasilias (1957–1964, seit 1987 Weltkulturerbe) verglichen worden war. Das Jubiläum 2014 brachte eine **deutliche Aufmerksamkeitssteigerung** für die Probleme des Stadtteils – Schrumpfung, Segregation, Bildungsarmut und ein entsprechendes Image – mit sich.

Die 90er Jahre waren geprägt durch den **Funktionsverlust** als Chemiearbeiterstadt, den Wegzug von 70 Prozent der Einwohner des Jahres 1989, den Zuzug von Menschen, die ‚vom Amt' finanziert werden, eine Abwertung der bisher als privilegiert empfunden Wohnsituation und die (damals berechtigte) Markierung als Neonazi-Hochburg. Der ursprünglich tatsächlich sozial gedachte Wohnungsbau mutierte nun zum **sozialen Brennpunkt**. Abgerundet wurde all dies durch **administrative Ratlosigkeit**, wie diesem Problemfall beizukommen sei.

Einzelne **Lichtblicke** gab es freilich auch: Eine erste Sanierungswelle hatte einen beträchtlichen Teil der Wohnungen erfasst. 1998 bereits waren 70 Prozent des Neustädter Wohnungsbestandes voll- oder teilsaniert. Große Investitionen wie das Halle-Neustadt-Center (eröffnet 2000) und die Einbindung Neustadts ins Hallesche Straßenbahnnetz (stufenweise von 1999 bis 2003) gaben Anlässe zu der Hoffnung, dass der Stadtteil eine positive Zukunft haben könne. Mit den Programmen „Stadtumbau Ost", „URBAN 21", „Soziale Stadt" und der IBA „Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010" setzte sich dann in den 2000er Jahre die **Förderprogramm-Taktung** der Stadtteilentwicklung fort.

Das Jahrzehnt, in welches das 50. Gründungsjubiläum fiel und das nun zu Ende geht, hat kommunalpolitisch einen **versachlichten Blick** auf die Neustadt gebracht – vielleicht, kurz bevor es zu spät war: Aus den letzten drei Wahlen ging die AfD in der Neustadt als stärkste Kraft hervor, jeweils mit deutlich besseren Ergebnissen als in der Gesamtstadt. Hatte die AfD bei der Kommunalwahl 2014 noch 6,8 Prozent der Stimmen erhalten, so waren es bei der Landtagswahl 2016 28,3 Prozent.

Dazwischen lag das Jahr 2015 mit der beträchtlichen **Zuwanderung Schutzsuchender** aus Krisenregionen und den großen Auseinandersetzungen über die Einwanderungspolitik. Doch wird die AfD offenkundig auch als Partei gewählt, mit deren Stärkung sich der etablierte Politikbetrieb am intensivsten ärgern lässt. Zuvor hatte diese Rolle die Linke wahrgenommen: In den zwölf Wahlen (Kommune, Land, Bund) von 1994 bis 2017 setzte sie sich fünfmal als stärkste Partei durch. Sie war damit in Halle-Neustadt häufiger stärkste politische Kraft als CDU und SPD zusammen.

Die jüngsten Entwicklungen lassen sich so resümieren: Die Arbeitslosigkeit geht zurück, der Transferleistungsbezug nimmt zu, die individuellen Einschätzungen der eigenen wirtschaftlichen Lage und der Lebenszufriedenheit verbessern sich. Dabei sind alle Zahlen deutlich schlechter als im Durchschnitt Halles insgesamt. Die **Wahlentscheidungen korrespondieren nur gering mit den**

(Un-)Zufriedenheitswerten: Die individuelle wirtschaftliche Lage bewerten knapp 16 Prozent als schlecht, unzufrieden mit dem eigenen Leben sind 11,5 Prozent. Die AfD bindet in Wahlen stabil ein Viertel der (wählenden) Bevölkerung. CDU, SPD und FDP als die Parteien, die als wesentliche Träger des 1990 übernommenen politischen Systems wahrgenommen werden, erreichten in Halle-Neustadt 2014–2019 Zustimmungswerte zwischen 30 und 46 Prozent.

20 Prozent der Hallenser leben heute in der Neustadt, die damit den größten Stadtteil Halles bildet. Zugleich steht sie prototypisch für vergleichbare Wohnsiedlungen, die im Osten Deutschlands prägende Elemente der Stadtlandschaften, in den westlichen Bundesländern deren gelegentliche Ergänzungen sind. Vor diesem Hintergrund widmen sich 18 Autor.innen – Sozialwissenschaftler.innen, Architekten und Stadtplaner, ein Schriftsteller, Urbanist.innen und Kuratorinnen – den Entwicklungen des letzten Jahrfünfts. Es geht um das soziale und politische Profil Halle-Neustadts, die Stadtgestaltsentwicklung, den Alltagsrassismus sowie kommunale Versuchen und zivilgesellschaftliche Initiativen, eine Umkehr zu bewirken. Letztere beziehen sich insbesondere auf **bildungsbezogene Entwicklungen** sowie die Anbindung an Halles Charakter als **Kultur- und Wissenschaftsstadt**, von dem die Neustadt bislang nahezu völlig unberührt ist.

☞ Peer Pasternack (Hg.): **Kein Streitfall mehr? Halle-Neustadt fünf Jahre nach dem Jubiläum**, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2019, 265 S.; Inhaltsverzeichnis und Leseprobe: https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/Ha-Neu-Buch-2019_Inhalt-u-Leseprobe.pdf

Peer Pasternack (Hg.)

Kurz vor der Gegenwart

20 Jahre zeitgeschichtliche Aktivitäten am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) 1996–2016

BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag,
Berlin 2017, 291 S.
ISBN 978-3-8305-3796-0

Auch unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/Kurz-vor-der-Gegenwart_WEB.pdf

Konfessionell gebundene allgemeine Bildung und Medienarbeit in der DDR

Im Rahmen des seit 2016 laufenden Projekts zum konfessionellen Bildungswesen in der DDR ist der Bereich Allgemeinbildungsaktivitäten incl. Medienarbeit recherchiert worden. Damit konnte zugleich das letzte aller konfessionellen Bildungssegmente in der DDR dokumentiert werden.

Bereits vorgelegt wurden vier Dokumentationen: zur Elementar-, Schul- und nebenschulischen Bildung, zur Berufsausbildung, zur (quasi-)akademischen Bildung und Forschung sowie zu konfessionellen Fort- und Weiterbildungen für Beruf und nebenberufliche Tätigkeiten. Der Bereich „Konfessionell gebundene religiöse, politische und kulturelle Allgemeinbildungsaktivitäten incl. Medienarbeit“ schließt nun diese Reihe ab.

Unter **Allgemeinbildungsaktivitäten** werden dabei solche verstanden, die nicht auf zertifizierte Abschlüsse und bestimmte Zugangsberechtigungen (zu einer nächstfolgenden Bildungsstufe oder einer beruflichen oder nebenberuflichen Tätigkeit) zielen, sondern vorrangig der allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung und dem Gewinn eines souveräne(re)n Weltverhältnisses dienen. In diesem Sinne wird hier auch die konfessionell gebundene Medienarbeit zu diesen Aktivitäten gezählt, da sie in ihren verschiedenen Formen wesentliches Instrument der Kirchen und Religionsgemeinschaften war, um allgemeinbildend wirksam zu werden.

Bildungsinstitutionen, in und von denen in der DDR konfessionell gebundene Allgemeinbildungsaktivitäten entfaltet wurden, waren einerseits Einrichtungen mit Haus und Adresse, andererseits verstetigte Arbeitszusammenhänge bzw. Veranstaltungsreihen. Zu den ersteren zählten die Evangelischen Akademien, Bildungshäuser und Rüstzeitheime, Arbeitsstellen für Erwachsenenbildung und die evangelischen Kunstdienste. Zu den letzteren gehörten Arbeitskreise, Bibelwochen und -fernkurse, die Kirchentagsarbeit und solche Seminare, die über Jahrzehnte hin regelmäßig veranstaltet wurden.

Die konfessionell gebundene **Medienarbeit** wird in einem weiteren Sinne verstanden als in der häufig anzutreffenden verkürzenden Fokussierung auf die Massenmedien Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen. Zum einen erreichten diese Medien,

soweit sie konfessionell waren, in der DDR überwiegend keine ‚Massen', sondern waren Nischenerscheinungen. Zum anderen bezogen sich die konfessionellen Medienaktivitäten auch auf weitere Medien und entwickelten z.T. eigene Medienformen. Die Arbeiten in diesem Bereich setzten sich zusammen aus der Gestaltung von Rundfunk- und Fernsehsendungen, der Herausgabe von Zeitungen und Zeitschriften, dem Verlegen von Büchern, der Produktion von Diaserien, Kassettenkursen und Tonbandseminaren als pastorale Hilfsmittel, Filmvorführungen als Filmmission, Filmrezensionen (nicht zuletzt für Gemeindeschaukästen, eine jahrzehntelange Dauerdienstleistung, um sowohl die Entwicklung individueller Medienmündigkeit zu unterstützen als auch die Glaubensverträglichkeit von Filmen zu bewerten) und in den 80er Jahren auch kirchliche Video-Produktionen.

Die umfänglichen Recherchen ergaben:

- Insgesamt hat es – ohne Medienbereich – von 1945 bis 1989 **110 Einrichtungen** bzw. Formen der konfessionell gebundenen religiösen, kulturellen und politischen Allgemeinbildung gegeben.
- Im Medienbereich gab es in den viereinhalb Jahrzehnten **81 Einrichtungen**, Medien bzw. Arbeitsformen (nicht mitgezählt die ca. 60 christlichen Buchhandlungen und Gemeinde-Infoblätter – 1962: 619).

Einrichtungen konfessionell gebundener Allgemeinbildung in der DDR

Kategorie	Konfession	Anzahl der Einrichtungen/ Arbeitsformen				Summen			
		1945	1967	1989	Gesamt 1945–89	1945	1967	1989	1945–89
Akademien	evang.	1	8	8	9	1	8	8	9
Übergemeindl. Arbeitskreise	kath.	--	3	5	5	--	3	5	5
Bildungshäuser, Rüstzeitheime	evang.	--	15	16	28		mind. 24	48	62
	kath.	--	9	20	22				
	freikirchl.	?	?	12	12				
Fernkurse, Kirchentagsarbeit, übergemeindliche Bildungsarbeit	evang.	2	3	8	10	2	7	14	17
	kath.	--	--	--	1				
	freikirchl.	--	3	3	3				
	ökumen.	--	1	1	1				
	jüdisch	--	--	2	2				
Kunstdienste	evang.	--	5	6	6	--	5	7	7
	ökumen.	--	--	1	1				
Bild-/Ton-Dienste, Arbeitsstellen Pastor. Hilfsmittel	evang.	--	3	3	3	--	7	9	9
	kath.	--	3	4	4				
	freikirchl.	--	1	2	2				

Die Betrachtung **im Zeitverlauf** ergibt:

- Unmittelbar nach Kriegsende **1945** hatte es in der SBZ im hier interessierenden Bildungsbereich 14 Einrichtungen, Medien bzw. Arbeitsformen gegeben,
- im Gründungsjahr der DDR **1949** waren es 71, und
- zum Ende der DDR **1989** existierten 141.

Mithin hatte sich die Größe des konfessionellen Allgemeinbildungs- incl. Mediensektors in den vier DDR-Jahrzehnten verdoppelt – trotz aller Behinderungen oder Nichtunterstützung seitens staatlicher Stellen.

☞ Uwe Grelak / Peer Pasternack: **Lebensbegleitend: Konfessionell gebundene religiöse, politische und kulturelle Allgemeinbildungsaktivitäten incl. Medienarbeit in der DDR. Dokumentation der Einrichtungen, Bildungs- und Kommunikationsformen** (HoF-Arbeitsbericht 108), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2018, 143 S.; auch unter https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_108.pdf

☞ alle Dokumentationen des Projekts: https://www.hof.uni-halle.de/projekte/parallelwelt-konfessionelles-bildungssystem-in-der-ddr/

Neuerscheinung

die hochschule 1/2019

„die hochschule“ veröffentlich vorrangig Beiträge, die Themen jenseits des Mainstreams oder Mainstream-Themen in unorthodoxen Perspektiven behandeln. Die neueste Ausgabe ist eine themenoffene und präsentiert Artikel in den Rubriken „Forum“, „Geschichte“ und „Publikationen“. Die Artikel:

Forum

Andreas Beer, Peer Pasternack: Wissenschaft außerhalb der Komfortzone. **Wissenschaftsbezogene Krisenkommunikation** als Instrument der Qualitätssicherung

Angelika Trübswetter: Herausforderungen für **Frauen in wissenschaftlichen Karriereverläufen**. Einblicke in vier Karrierestationen

Kalle Hauss: Welche Rolle spielen **Konferenzen in der Wissenschaft**? Antworten aus der Perspektive von Nachwuchswissenschaftler*innen

Astrid Franzke: **Gender**. Zwischen Ressource und Bedeutungsverlust

Lina Vollmer: **Wie lässt sich Professionalisierung messen?** Eine Analyseinstrument am Beispiel der Gleichstellungsarbeit an Hochschulen

Sonja Herrmann: **Studienleistungen privat und staatlich Studierender** im Vergleich

Guido Speiser: Ist mehr genug? **Drei Trends in der Hochschulfinanzierung**

Geschichte

Jörg-Peter Pahl, Hannes Ranke: **Von der Höheren Fachschule zur Fachhochschule**. Entstehung und Etablierung einer Institution

Oliver Sukrow: **Die Akademie der Marxistisch-Leninistischen Organisationswissenschaft** in Berlin. Geschichte und Kontext eines (vergessenen) sozialistischen Zukunftsorts

€ 17,50. Bestellungen an institut@hof.uni-halle.de; www.die-hochschule.de

Arbeitstreffen des DFG-Netzwerks „Ausstieg aus der Wissenschaft“

Auf Einladung von HoF Halle-Wittenberg fand das 3. Arbeitstreffen des DFG-geförderten wissenschaftlichen Netzwerks zu Ausstiegsprozessen im akademischen Kontext am 7./8.10.2018 in Wittenberg statt. Das Anfang 2018 gestartete Netzwerk hat zum Ziel, individuelle und organisationale Bedingungen des Ausstiegs aus dem wissenschaftlichen Feld zu untersuchen und den Ausstiegsprozess auf den unterschiedlichen Stufen der wissenschaftlichen Karriere (Promotions-, Postdoc- und Berufungsphase) theoretisch wie empirisch aus verschiedenen Fachdisziplinen näher zu beleuchten und auszuarbeiten. Ziel ist es zudem, die unterschiedlichen theoretischen Stränge und empirischen Befunde zum Ausstieg aus dem wissenschaftlichen Feld zu einem gegenstandsbezogenen theoretischen Modell des prozessualen Ausstiegs zu integrieren (https://ausstieg wissenschaft.wordpress.com).

Zu den Gründungsmitgliedern zählen Dr. Sandra Beaufaÿs (Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW an der Universität Duisburg-Essen), Dr. Daniela Böhrunger (Universität Osnabrück), Gesche Brandt (DZHW), Dr. Anke Burkhardt (HoF Halle-Wittenberg), Dr. Anja Franz (Otto-von-Guericke Universität Magdeburg), Prof. Patricia Graf (BSP Business School Berlin), Dr. Svea Korf (Stiftung Universität Hildesheim, Leitung) und Dr. Ramona Schürmann (DZHW). Während des Arbeitstreffens in Wittenberg standen erste Forschungsergebnisse aus den Projekten „Kritische Ereignisse in der Postdoc-Phase und ihre Bedeutung für den Ausstieg aus der Wissenschaft“ (Dr. Svea Korff) und „Vortragen und Präsentieren in der Wissenschaft“ (Dr. Daniela Böhringer). Als Gäste nahmen Dr. Andrea Löther vom Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS) sowie Dr. Lisa Mense und Dr. Ulla Hendrix von der Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW an der Universität Duisburg-Essen teil.

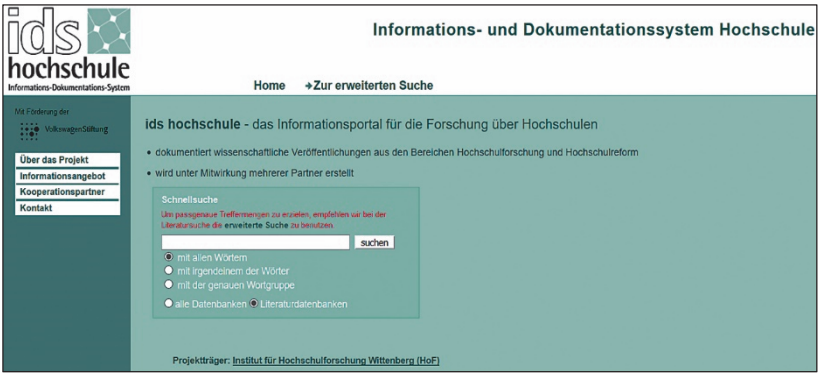
☞ https://ausstiegwissenschaft.files.wordpress.com/2017/11/netzwerk_antrag_ausstiegausderwissenschaft_2017.pdf

ids hochschule

Informations- und Dokumentationssystem Hochschule – das Informationsportal für die Forschung über Hochschulen

HoF unterhält seit dem Jahr 2000 das **ids hochschule**. Dessen Datenbank dokumentiert die wissenschaftlichen Veröffentlichungen aus den Bereichen Hochschulforschung und Hochschulentwicklung und führt über das ids-Portal zu ihnen hin.

Nachgewiesen werden der **Literaturbestand** des HoF-Fachinformationsdienstes und der HRK-Bibliothek in Bonn, ausgewählte Quellen des Zentrums für HochschulBildung der TU Dortmund, der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung Berlin sowie des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung München. Ergänzt wird dieser Bestand durch die hochschulrelevanten Nachweise aus der Literaturdatenbank des FIS Bildung. Datenbank und Portal eröffnen z.Z. den Zugang zu mehr als 138.000 Literaturtiteln, großteils mit Sacherschließung und Inhaltsbeschreibung. Zirka ein Drittel der Nachweise ist mit Links versehen bzw. mit Volltextdateien verknüpft.



Aufgebaut mit Förderung der VolkswagenStiftung Hannover, beteiligen sich durch Zulieferungen folgende **Partner** an ids hochschule:

Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, München ■ Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF, Berlin ■ Fachinformationssystem Bildung im Fachportal Pädagogik, DIPF, Frankfurt a.M. ■ Zentrum für HochschulBildung (zhb), TU Dortmund ■ HRK-Bibliothek Bonn

Ansprechpartnerin: Dipl.-Bibl. Kerstin Martin (kerstin.martin@hof.uni-halle.de)

Zugang:
http://ids.hof.uni-halle.de/

Der Wissenschaftliche Beirat: Das unaufgeklärte QE-Instrument

Andreas Beer, Peer Pasternack, Rocio Ramirez

Die Anzahl wissenschaftlicher Beiräte nimmt zu. Sie dienen der wissenschaftlichen Beratung wissenschaftlicher Einheiten durch externe Wissenschaftler.innen. Mit ihnen verbinden sich Erwartungen der Rationalisierung von Entscheidungsprozessen und der Qualitätssteigerung bei den beratenen Einheiten (Institute, Forschungsprojekte, Förderprogramme, Zeitschriften, Studiengänge usw.). Während jedoch zu praktisch allen Instrumenten der Qualitätsentwicklung in der Wissenschaft Untersuchungen, Problematisierungen, Wirkungsanalysen und/oder Optimierungsvorschläge vorliegen, stellen die Wissenschaftlichen Beiräte eine unaufgeklärte Blackbox dar. Es dominieren zwar die Annahmen, dass solche Beiräte zum einen funktionieren und zum anderen nützlich sind, doch sind diese Annahmen nicht substantiiert. Ungeprüft ist das Verhältnis von Erwartungen und deren Einlösung – was schon angesichts der Kosten, die die Beiräte verursachen, als unbefriedigend betrachtet werden kann. Die Kosten fallen vor allem als Opportunitätskosten, insbesondere als nicht anderweitig investierbare zeitliche Ressourcen, an. Zu fragen ist daher, in welchem Maße Beiräte inhaltliche Entwicklungen beeinflussen und inwieweit solche Beeinflussungen ggf. positive Wirkungen entfalten, ob Beiräte eher latente Funktionen – etwa der Absicherung nach außen – wahrnehmen oder ob sie eher wirkungsneutral sind. Das Projekt wird im Rahmen der BMBF-Förderinitiative „Qualität in der Wissenschaft“ realisiert.

☞ https://www.hof.uni-halle.de/projekte/wissbei/

Graduiertenkolleg „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation“

Justus Henke, Peer Pasternack in Koop. m. OVGU Magdeburg und DUV Speyer

Als gemeinsame Initiative der Wissenschafts- und Hochschulforschung an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (Prof. *Philipp Pohlenz*), der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer (Prof. *Michael Hölscher*) und des HoF (Prof. *Peer Pasternack*) startet ein Graduiertenkolleg, für das das BMBF die Finanzierung bereitstellt. Das Kolleg geht davon aus, dass Hochschul- und Wissenschaftsforschung als theoretisierte Praxis und praxisirritierte Forschung begriffen werden können. Dies führt zur kollegorientierenden Problemstellung „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation als forschungsbasierte

Praxen der Wissenschaftssystementwicklung“, womit zwei Rahmenthemen formuliert sind, die sowohl die Binnen- als auch Außenverhältnisse der Wissenschaft betreffen. Hier sind zwei Annahmen leitend: (a) Die Binnenverhältnisse der Wissenschaft müssen auch mit Blick auf die externen Kontakte der Wissenschaft gestaltet und erforscht werden. (b) Die externe Kommunikation der Wissenschaft kann nur gelingen, wenn deren interne Funktionsweisen berücksichtigt werden.

☞ https://www.hof.uni-halle.de/projekte/wimako-hof

☞ https://www.fokuslehre.ovgu.de/graduiertenkolleg.html

Personal(struktur)entwicklung. Begleitstudie zum BuWiN 2021

Anke Burkhardt, Jens-Heinrich Schäfer

2021 soll die vierte Ausgabe des Bundesberichts für den Wissenschaftlichen Nachwuchs (BuWiN) veröffentlicht werden. Er stellt statistische Daten und empirische Forschungsbefunde bereit. Ergänzend zum fortlaufenden Daten-Monitoring greift er jeweils wechselnde Themen auf, die von besonderer hochschulpolitischer Relevanz sind. Hierzu hat HoF eine Studie zum Thema „Personalstrukturentwicklung und Personalentwicklung“ übernommen. Erkenntnisgewinn versprechen die von der Bundesstatistik neu erfassten Merkmale, mit deren Hilfe Aussagen zum Qualifikationsniveau und zu laufenden Promotions- und Habilitationsverfahren der Wissenschaftler.innen in Kombination mit Finanzierungsart und Beschäftigungsumfang getroffen werden können. Seit kurzem sind auch Daten zu Tenure-Track-Professor.innen und Nachwuchsgruppenleiter.innen verfügbar. Ergänzend zur Statistik wird untersucht, welche Regelungen zur Tenure-Track-Professur in den Landeshochschulgesetzen getroffen wurden, werden Stellenanzeigen für den promovierten wissenschaftlichen Nachwuchs ausgewertet und die Personalentwicklung an ausgewählten Universitäten und den vier außeruniversitären Forschungsorganisationen untersucht.

Social Citizen Science

Justus Henke, Claudia Göbel, Sylvi Mauermeister

Gegenstand der Untersuchung sind die Bedingungen einer erfolgreichen wie qualitativ hochwertigen Partizipation von Bürger.innen in Social Citizen Science (SCS) – das heißt Citizen Science zu geistes- und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen. Aufgezeigt werden die spezifischen Innovationspotenziale, und identifiziert werden politische Handlungsbedarfe, die eine wirksamere Gestaltung von SCS im Hinblick auf Zukunftsfragen ermöglichen. Die zentrale Forschungsfrage lautet: Welche Innovationspotenziale sind mit SCS verbunden, und welcher Voraussetzungen bedarf es für eine – wissenschaftlichen Prinzipien genügende – Partizi-

pation von Bürgerinnen und Bürgern an Social Citizen Science? Als empirische Grundlage dienen – neben Literatur- und Dokumentenauswertungen – schriftliche und mündliche Erhebungen unter akademisch und zivilgesellschaftlich organisierten Social-Citizen-Science-Projekten. Hierbei werden auch die Erfahrungen und Meinungen der aktiven Akteure bei Social Citizen Science erhoben und untersucht. Das Projekt wird im Rahmen der BMBF-Innovations- und Technikanalyse (ITA) realisiert.

☞ https://www.hof.uni-halle.de/projekte/socis/

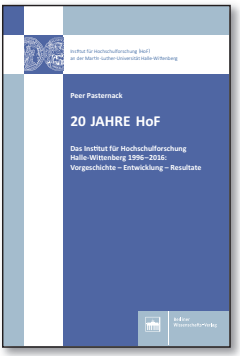
Peer Pasternack

20 Jahre HoF

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg 1996–2016: Vorgeschichte – Entwicklung – Resultate

BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag,
Berlin 2016, 273 S.
ISBN 978-3-937573-41-0

Auch unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/01_20_J_HoF_Buch_ONLINE.pdf



Öffentliche Auftritte

Anke Burkhardt: Vortrag „**Gibt es einen Gender Pay Gap zwischen Professorinnen und Professoren? Untersuchungsdesgin und erste Befunde aus Niedersachsen**“ in der Arbeitsgruppe „Frauenförderung im Bereich der Wissenschaft“ der GFMK, Berlin, 6.12.2018.

–: Vortrag „**Postdoc-Phase und Juniorprofessur. Befunde und Perspektiven**“ auf dem Netzwerktreffen Mentoring Hessen, Frankfurt a.M., 10.12.2018.

–: Vortrag „**Gender Pay Gap in der W-Besoldung von Professor.innen an niedersächsischen Hochschulen. Auswertung an Hand der Leistungsbezüge**“ auf dem Workshop des Gesprächskreises „Geschlechterforschung und Gleichstellung in der Wissenschaft“ von HRK und BuKoF, Berlin, 5.4.2019.

Anke Burkhardt / **Florian Harrlandt**: Vortrag „**Dem Kulturwandel auf der Spur. Gleichstellung an Hochschulen in Sachsen**“ auf der Fachtagung des SMWK „Rolle und Chancen von Frauen in Wissenschaft und Forschung“, Dresden, 12.11.2018.

▶ https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/32700/documents/49732

Justus Henke: Vortrag „**Social Citizen Science zur Beantwortung von Zukunftsfragen**“ auf dem ITAFORUM 2019 des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Berlin, 14.2.2019.

Peer Pasternack: Keynote „**Konzept der Third Mission**“ auf der Konferenz „Wissens- und Technologietransfer/Third Mission“, veranstaltet von der Universität zu Köln, 2.10.2018.

–: Vortrag „**Halle-Neustadt: Im Takt der Chemiewerke**“ im Rahmen der Vortragsreihe „Stadtgeschichte Halles in Fotos“, Stadtgeschichtliches Museum Halle (Saale), 10.10. 2018.

–: Vortrag „**Mitwirkung an der Hochschule**“ im Rahmen des Organisationsentwicklungsprozesses der Pädagogischen Hochschule Bern, 25.10.2018.

–: Vortrag „**Der Hochschulpakt 2020 – Stellenwert im Hochschulfinanzierungssystem**“ auf dem 9. Follow-up-Kongress zum Templiner Manifest, veranstaltet von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Berlin, 7.11. 2018.

–: Vortrag „**Halle-Neustadt – eine Herausforderung für Land und Kommune**“ im Rahmen des Lehrganges Verwaltungsführung der Bayerischen Staatsregierung, Halle (Saale), 12.11. 2018.

–: Vortrag „**Campus Management im digitalen Hochschulökosystem: auch ein Organisationsproblem**“ auf der Konferenz Campus Innovation, Universität Hamburg, 22./23.11. 2018.

▶ https://podcampus.de/nodes/QGvqd

–: Vortrag „**Uni glokal: Hochschulkonzepte und die Rolle der Universität in Stadt und Region**“ auf einem internen Workshop der Goethe-Universität Frankfurt a.M., 4.12.2018.

–: Vortrag „**Mittelstädte und Hochschulen**“ auf dem Workshop „Hochschul-/Wissensstadt Mittweida“, veranstaltet von der Hochschule Mittweida, 5.5.2019.

–: Podiumsdiskussion „**Partizipationsmöglichkeiten an den Berliner Hochschulen**“, veranstaltet von der Senatskanzlei Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin, 22.5.2019.

Presse

Anke Burkhardt / **Florian Harrlandt**: **Dem Kulturwandel auf der Spur. Gleichstellung an Hochschulen in Sachsen**, in: vhw-Mitteilungen 3-4/2018, S. 31-32.

Carsten Köppl / **Peer Pasternack**: **Ländlich-periphere Räume: Ankoppeln statt abgehängt sein?**, in: Demograf 3/2018, S. 15.

▶ https://demografie.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/MLV/Demografieportal/Dokumente/Newsletter/newsletter-demograf-28-181211.pdf

Peer Pasternack (Interview): **Sachsen-Anhalt wirbt um Rückkehrer**, mdr kultur, 28.12.2018, 7:10.

– (Interview): **Quo vadis Universität**, in: scienta halensis 1/2019, S. 18-20.

▶ http://wcms.itz.uni-halle.de/download.php?down=52124&elem=32 05456

– (Interview): **Studieren im Osten – arbeiten im Westen**, mdr kultur, 29.3.2018, 7:13.

▶ https://tinyurl.com/yyczvopq

Gerhard Wünscher (Interview): **3½ Fragen an Dr. Gerhard Wünscher**, in: Zeit Chancen Brief 18.3.2019.

▶ https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ChancenBrief_Wuenscher.pdf

–: **Wer weiß was zum demografischen Wandel?**, in: Demograf 1/2019, S. 15.

▶ https://demografie.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/MLV/Demografieportal/Dokumente/Newsletter/newsletter-demograf-29-190529.pdf

Lehrveranstaltung

Justus Henke / Peer Pasternack: Seminar „**Hochschulfinanzierung**“ im Studiengang Wissenschaftsmarketing/Wissenschaftsmanagement der TU Berlin, SoSe 2019.

Personalia & Ereignisse

Martin Blossey, Dipl.-Kult.-Päd. (FH), verstärkt seit Oktober 2018 das Administrationsteam des Instituts. Er hatte 2004-2006 Kultur- und Medienpädagogik an der Hochschule Merseburg und 2009-2010 ein Master-Studium Theologie an der NCIU Florida – Theologisch-Missionswissenschaftliche Akademie, Standort Berlin, absolviert. Zwischenzeitlich und danach war in der freien Wirtschaft tätig.

Klaus Faber, 1996 Mitinitiator der HoF-Gründung und seither Mitglied des Trägervereins, ist am 23.4.2019 im Alter von 78 Jahren verstorben. Nach seinem Studium der Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft und orientalischen Sprachen an den Universitäten München, Saarbrücken und Heidelberg war er 1971–1990 im Bundesbildungsministerium tätig und 1972 zur EG-Kommission in Brüssel abgeordnet. Dann wechselte er als Abteilungsleiter Hochschulen in das Brandenburgische Wissenschaftsministerium und wurde 1994 zum Staatssekretär im Kultusministerium Sachsen-Anhalt berufen. Dieses Amt übte er bis 1999 aus. In dieser Rolle war er entscheidend an den Verhandlungen mit dem BMBW über die Gründung des Instituts für Hochschulforschung und dessen Ansiedlung in Wittenberg beteiligt. Seit seinem Ausscheiden aus der Landesregierung Sachsen-Anhalts entfaltete Klaus Faber – neben seiner Rechtsanwaltstätigkeit in Potsdam – umtriebig Aktivitäten in vielerlei Bereichen, häufig im Zusammenhang mit Neugründungen und Institutionalisierungen zuvor lose strukturierter Aktivitäten. Er war Mitgründer und Kuratoriumsmitglied des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien an der Universität Potsdam, Kuratoriumsvorsitzender der Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt, gehörte dem Kuratorium des Zentrums für jüdische Studien Berlin-Brandenburg an, war Vorsitzender des Wissenschaftsforums der Sozialdemokratie in Berlin, Brandenburg und

Immer mittendrin: Klaus Faber (Bildmitte, im schwarzen Jacket) im Juli 2015 beim Ausklang der HoF-Trägervereinssitzung auf dem Hof der Stiftung Leucorea

Mecklenburg-Vorpommern, Vorstandsmitglied im Koordinierungsrat deutscher Nicht-Regierungsorganisationen gegen Antisemitismus, arbeitete in den Regionalbeiräten der ZukunftsAgentur Brandenburg mit sowie in den Redaktionen der Zeitschriften „perspektive 21“ (Potsdam) und „perspektiven ds“ (Marburg). Daneben war Klaus Faber über die gesamte Zeit seiner verschiedenen beruflichen Etappen immer auch publizistisch tätig. Neben den Zeitschriften, deren Redaktionen er angehörte, schrieb er für den „Tagesspiegel“, „Die Welt“ und die „taz“, die „Neue Gesellschaft“ und die „Berliner Republik“. Dem Institut für Hochschulforschung war er 23 Jahre lang ein beständiger und auch außerhalb des Sitzungsturnus immer ansprechbarer Berater.

Florian Harrlandt, seit November 2017 am Institut tätig gewesen, ist im Februar 2019 als Wissenschaftlicher Referent in die Geschäftsstelle des Rats für Nachhaltige Entwicklung in Berlin gewechselt. eMail neu: florian.harrlandt @nachhaltigkeitsrat.de

Justus Henke hat am 30.4.2019 seine **Dissertation** „Third Mission als Organisationsherausforderung. Neuausrichtung der Machtstrukturen in der Hochschule durch Professionalisierungstendenzen im Wissenschaftsmanagement“ erfolgreich am FB Sozialwissenschaften der Universität Oldenburg mit Magna cum laude verteidigt. Dortige Betreuer.innen waren Martin Heidenreich und Anke Hanft, am HoF Peer Pasternack.

Alexandra Katzmarski M.A. ist seit November 2018 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am HoF tätig. Sie hat nach einem B.A.-Studium der Kommunikations- und Medienwissenschaft sowie Germanistik an der Universität Leipzig und der Åbo Akademi (Finnland) ein Master-Programm Deutsche Literatur und Kultur sowie Linguistik im interkulturellen Kontext an der MLU absolviert. Daneben war sie als WHK am Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Leipzig und am Institut für Germanistik der Universität Leipzig tätig.

Peer Pasternack war Mitglied der Expertengruppe, die im Mai 2019 das **Hamburger Universitätskolleg** – eine Einrichtung der Universität Hamburg für extracurriculare Angebote – evaluiert hat.

Von November 2017 bis Februar 2019 hat unter dem Vorsitz von **Peer Pasternack** und **Dagmar Simon** (WZB/EvaConsult) die **AG Demokratische Hochschule Berlin** gearbeitet. Sie war von der Senatskanzlei/Bereich Wissenschaft und Forschung berufen worden, sollte Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Partizipation an den Berliner Hochschulen erarbeiten und damit zur Vorbereitung einer Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes beitragen. Im Februar 2019 wurde der Abschlussbericht an die Senatskanzlei übermittelt.
▶ Abschlussbericht: https://www.berlin.de/sen/wissenschaft/_assets/abschlussbericht-demokratische-hochschule.pdf

Diana Pielorz hat zum 31.2.2019 das Institut verlassen. Sie war seit 1997 am HoF tätig, zunächst im Bereich Fachinformation, dann in der Administration. eMail neu: info@theater-wittenberg.de

Als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen haben von März bis November 2018 **Carolin Seifert** M.A. das Projekt „Wissenschaftsvernetzungen in Sachsen-Anhalt“, von November 2018 bis Juni 2019 **Verena Plümpe** M.A. das Projekt Social Citizen Science (SoCiS) unterstützt.

Rocio Ramirez M.A. ist seit 1.6.2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin am HoF. Sie hat 2002–2008 Wirtschaftswissenschaften, Politikwissenschaft, Arbeitswissenschaft und Psychologie an der Universität Kassel studiert, war dann Sachbearbeiterin bei uniassist e.V. sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin am FIBS Berlin und am Lateinamerika-Institut der FU Berlin. eMail: rocio.ramirez@hof.uni-halle.de

Norman Richter, seit Januar 2018 am HoF beschäftigt, hat das Institut im Januar 2019 verlassen und widmet sich nun dem Abschluss seines Masterstudiums.

Jens-Heinrich Schäfer, seit 2018 WHK am HoF, ist seit April 2019 wissenschaftlicher Mitarbeiter. Er hat 2010-2014 Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin und 2014-2018 Business Ethics und CSR-Management an der TU Dresden studiert. eMail: heinrich.schaefer@hof.uni-halle.de

Susen Seidel hat zum 15.7.2019 ihre Arbeit am HoF beendet. Sie war seit 2012 in der Transferstelle „Qualität der Lehre“ im Rahmen des sachsen-anhaltischen QPL-Hochschulverbundes HET-LSA tätig.

Dr. **Jürgen Ude**, Staatssekretär im Wirtschafts- und Wissenschaftsministerium Sachsen-Anhalt, war am 16.4.2019 zu Gast am Institut. Er ließ sich über den sachsen-anhaltischen Hochschulverbund „Heterogenität als Qualitätsherausforderung“ (HET-LSA) informieren, wozu auch dessen wissenschaftlicher Leiter Prof. **Philipp Pohlenz** (OVGU) angereist war, und diskutierte mit dem HoF-Team über Perspektiven der Qualitäts-Pakt-Lehre-Nachfolge in Sachsen-Anhalt.

Wu Rui hat am 24.10.2018 seine **Dissertation** „Zur Promotion ins Ausland. Chinesische Doktoranden in Deutschland“ an der Philosophischen Fakultät I der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg erfolgreich verteidigt. Wu war von 2014 bis 2018 Doktorand am HoF. Die Promotionsbetreuung leisteten Peer Pasternack (HoF) und Reinhold Sackmann (Institut für Soziologie der MLU). Seit 1.1.2019 ist er Assistent Professor an der Graduate School of Education der Fremdsprachenuniversität Peking. eMail weiterhin: rui.wu@hof.uni-halle.de

HoF-Alumni: **Peter Altmiks**, 1997–1999 am HoF, ist 2018 zum Professor für Volkswirtschaftslehre an der privaten Fachhochschule für Berufstätige FOM, Standort Hannover, berufen worden. **Elmar Schüll**, 2012–2016 externer Doktorand am HoF, ist 2018 von der FH Salzburg zum FH-Professor ernannt worden, lehrt im Studiengang Soziale Arbeit und forscht, wie zuvor schon, in der Forschungsgruppe Innovation und Gesellschaft der FH Salzburg.

Wissenschaftliche Veranstaltungen: Vorträge

Justus Henke: Vortrag „**Third Mission als Organisationsherausforderung. Professionalisierungstendenzen im Wissenschaftsmanagement?**“ auf der 14. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung, Magdeburg, 21.3.2019.

Justus Henke / **Sebastian Schneider**: Vortrag „**Disruption oder Evolution? Entwicklung von Policies für die Digitalisierung in der Hochschulbildung**“ auf der 14. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung, Magdeburg, 22.3.2019.

Peer Pasternack: Vortrag „**Wettbewerbliche und wettbewerbsfreie Zonen im Hochschulsystem**“ auf dem 4. Governance of Science-Workshop „The Winner Takes It All. Wieviel Wettbewerb verträgt die Wissenschaft?“, veranstaltet von Leopoldina und VolkswagenStiftung, Hannover, 5.11.2018.

–: Vortrag „**Akademisierung in der Frühen Bildung: Was ist aus dem Modernisierungsprojekt geworden?**“ auf dem WIFF-Bundeskongress (Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte), veranstaltet vom Deutschen Jugendinstitut, Berlin, 7.11.2018.

–: Moderation des Panels „**Arbeit und Broterwerb**“ auf dem Auftaktforum zum Projekt „Gesellschaft zwischen Stadt und Land – Sachsen-Anhalts Transformationen in der Moderne“, veranstaltet von der Historischen Kommission Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), 29.11.2018.

–: Vortrag „**Müssen Projekte koordiniert werden?**“ auf dem Transferworkshop der Koordinierungsstelle Begleitforschung Qualitätspakt Lehre, Berlin, 15.2.2019.

Sebastian Schneider: Vortrag „**Entlastungsmanagement für gute Lehre: Tools für Hochschuladministration und -management**“ auf dem Transferworkshop der Koordinierungsstelle Begleitforschung Qualitätspakt Lehre, Berlin, 14.2.2019.

Publikationen

Bücher

Justus Henke: **Third Mission als Organisationsherausforderung. Neuausrichtung der Machtstrukturen in der Hochschule durch Professionalisierungstendenzen im Wissenschaftsmanagement**, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2019, 294 S. ISBN 978-3-8305-3968-1.

▶ Zentrale Ergebnisse: https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ThirdMission-Organisationsherausforderung-ZE-Inhalt.pdf

Peer Pasternack: **Fünf Jahrzehnte, vier Institute, zwei Systeme. Das Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin (ZHB) und seine Kontexte 1964–2014**, BWV – Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2019, 497 S. ISBN 978-3-8305-3951-3.

▶ Zentrale Ergebnisse: https://www.hof.uni-halle.de/publikation/fuenf-jahrzehnte-vier-institute-zwei-systeme-das-zentralinstitut-fuer-hochschulbildung-berlin-zhb-und-seine-kontexte-1964-2014/

Peer Pasternack (Hg.): **Kein Streitfall mehr? Halle-Neustadt fünf Jahre nach dem Jubiläum**, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2019, 265 S. ISBN 978-3-96311-263-8.

▶ Inhaltsverzeichnis und Leseprobe: https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/Ha-Neu-Buch-2019_Inhalt-u-Leseprobe.pdf

Rui Wu: **Zur Promotion ins Ausland. Erwerb von implizitem Wissen in der Doktorandenausbildung. Am Beispiel der wissenschaftlichen Qualifikationsprozesse chinesischer Doktoranden in Deutschland**, BWV – Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2019, 383 S. ISBN 978-3-8305-3939-1

▶ Zentrale Ergebnisse: https://www.hof.uni-halle.de/publikation/zur-promotion-ins-ausland

Forschungsberichte

Anke Burkhardt / Florian Harrlandt: **Dem Kulturwandel auf der Spur. Gleichstellung an Hochschulen in Sachsen**. Im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (HoF-Arbeitsbericht 107), unt. Mitarb. v. Zozan Dikkat u. Charlotte Hansen, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2018, 124 S.

▶ Volltext unter https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/AB_107.pdf

Uwe Grelak / Peer Pasternack: **Lebensbegleitend: Konfessionell gebundene religiöse, politische und kulturelle Allgemeinbildungsaktivitäten incl. Medienarbeit in der DDR. Dokumentation der Einrichtungen, Bildungs- und Kommunikationsformen** (HoF-Arbeitsbericht 108), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2018, 143 S. ISBN 978-3-937573-65-6.

▶ Volltext unter https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_108.pdf

Justus Henke / Norman Richter / Sebastian Schneider / Susen Seidel: **Disruption oder Evolution? Systemische Rahmenbedingungen der Digitalisierung in der Hochschulbildung** (HoF-Arbeitsbericht 109), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2019, 156 S. ISBN 978-3-937573-67-0.

▶ Volltext unter https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_109.pdf

Alexandra Katzmarski / Peer Pasternack / Gerhard Wünscher / Steffen Zierold: **Sachsen-Anhalt-Forschungslandkarte Demographie**, Expertenplattform Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) 2019, 95 S. ISBN 978-3-937573-66-3.

▶ Volltext unter https://expertenplattform-dw.de/Landkarte-Demographie.pdf

Gerhard Wünscher: **Demographischer Wandel. Expertise aus Wissenschaft und Praxis**, unt. Mitarb. v. Alexandra Katzmarski, Peer Pasternack und Steffen Zierold, hrsg. von der Lenkungsgruppe der Expertenplattform Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) 2019, 217 S.

▶ Volltext unter https://expertenplattform-dw.de/expertise-demografischer-wandel.pdf

Zeitschriftenartikel

Benjamin Baumgarth / Justus Henke / Peer Pasternack: **Deutsche Hochschulen weiterhin unterfinanziert**, in: Standort. Zeitschrift für Angewandte Geographie 1/2017, S. 56–58.

Andreas Beer: Just(ice) Smiling? Masks and Masking in the Occupy-Wall Street Protests, in: European Journal of American Studies. Special Issue: Envisioning Justice. Mediating the Question of Rights in American Visual Culture 4/2018, 14 S.

▶ Volltext unter https://journals.openedition.org/ejas/13982

Andreas Beer / Peer Pasternack: Wissenschaft außerhalb der Komfortzone. Wissenschaftsbezogene Krisenkommunikation als Instrument der Qualitätssicherung, in: die hochschule 1/2019, S. 5–24.

Daniel Hechler / Peer Pasternack / Steffen Zierold: **Jenseits der Metropolen. Mittelstädte und Hochschulen: eine Governance-Herausforderung**, in: Beiträge zur Hochschulforschung 1/2019, S. 50–71.

▶ Volltext unter http://www.bzh.bayern.de/63/index434f.html?tx_ttnews%5Btt_news%5D=1789&cHash=8a797f5791cc93ed287b213a91ce9d80

Peer Pasternack / Steffen Zierold: **Mittelstädte und ihre Hochschulen**, in: StadtBauwelt 26/2018, S. 42–44.

Martin Winter: **Qualifizierungswege zur Professur aus Sicht von Juniorprofessor*innen, Nachwuchsgruppenleiter*innen und habilitierenden wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen**, in: Das Hochschulwesen 3/2019, S. 60–69.

„die hochschule“ in peDOCS

Seit 2002 wird die Zeitschrift „die hochschule“ am HoF publiziert, nachdem sie zuvor unter dem Namen „hochschule ost“ zehn Jahre an der Universität Leipzig erschienen war.

Nun wurden alle Beiträge der Jahrgänge 2002 bis 2017 in peDOCS verfügbar gemacht. peDOCS ist der Open-access-Server des DIPF-Informationszentrum Bildung. Es hat in den letzten Jahren einen sehr hohen Grad an Visibility im Netz erreicht und sorgt damit für hohe Retrievability. Alle Texte der „hochschule“ lassen sich über die Adresse **http://bit.ly/peDOCS_die_hochschule** finden bzw. werden über Suchmaschinen angesteuert. Die „hochschule“-Beiträge werden künftig mit einem Embargo von einem Jahr aktualisiert.

Unberührt davon sind die bisherigen Verfügbarkeiten von Heften und Texten auf der Redaktionsseite **www.die-hochschule.de**

☞ https://idw-online.de/de/news717216

Buchbeiträge

Anke Burkhardt / Florian Harrlandt: **Ergebnisse der Studie zum Gleichstellungsfortschritt an sächsischen Hochschulen**, in: Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (Hg.), Rolle und Chancen von Frauen in Wissenschaft und Forschung. Fachtagung, Dresden 2019, S. 59–71.

▶ Volltext unter https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/32700/documents/49732

Peer Pasternack: **Von der Schule ins Studium. Analytische und empirische Unterscheidungen**, in: Cornelia Driesen/Angela Ittel (Hg.), Der Übergang in die Hochschule. Strategien, Organisationsstrukturen und Best Practices an deutschen Hochschulen, Waxmann Verlag, Münster/New York 2019, S. 27–37.

–: **Concepts and Case Studies: The State of Higher Education Research on Inquiry-Based Learning**, in: Harald Mieg (Hg.), Inquiry-Based Learning – Undergraduate Research. The Ger-

man Multidisciplinary Experience, Springer International Publishing, Berlin 2019, S. 19–26.

▶ Volltext unter https://www.springer.com/de/book/9783030142223

–: **Die größte Freiraumgalerie der DDR. Kunststadt Halle-Neustadt**, in: Martin Maleschka, Baubezogene Kunst DDR. Kunst im öffentlichen Raum 1950 bis 1990, DOM Publishers, Berlin 2019, S. 28–41.

–: **Fünf Jahre nach dem 50-Jahre-Jubiläum**, in: ders. (Hg.), Kein Streitfall mehr? Halle-Neustadt fünf Jahre nach dem Jubiläum, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2019, S. 11–24.

–: **Das Betriebssystem einer sozialistischen Stadt. Halle-Neustadt 1964–1989: Eine Rekonstruktion**, in: ebd., S. 27–28.

–: **Drohende Strömungsabrisse. Das soziale und politische Profil Halle-Neustadts 2019**, in: ebd., S. 63–73.

–: **Einsichten und Aussichten. Ein Resümee**, in: ebd., S. 221–227.

Peer Pasternack / Dagmar Simon: **Diskutierte bzw. umgesetzte Partizipationsinnovationen außerhalb Berlins**, in: AG Demokratische Hochschule Berlin, Die demokratische Hochschule – Stärkung der Selbstverwaltung und Förderung von partizipativen Formaten. Abschlussbericht, Berlin 2019, S. 20–24.

▶ https://www.berlin.de/sen/wissenschaft/_assets/abschlussbericht-demokratische-hochschule.pdf

Transferstelle „Qualität der Lehre“: **Beeinträchtigung berücksichtigen – einfach und praxisnah**, Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) 2019, 14 S.

▶ https://www.vielfalt-in-studium-und-lehre.de/wp-content/uploads/2019/02/hetlsa-ws-beeintraechtigung-beruecksichtigen-gesammelt-web.pdf

–: **Kompetenzorientiertes Prüfen – konkret und beispielhaft**, Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) 2019, 9 S.

▶ https://www.vielfalt-in-studium-und-lehre.de/wp-content/uploads/2019/03/hetlsa-ws-kompetenzorientiertes-pruefen-gesammelt-web.pdf

Steffen Zierold: **Zukunftsstadt halle.neu.stadt 2050. Die Rolle der Wissenschaft bei der Beteiligung Halles am Wettbewerb „Zukunftsstadt“**, in: Peer Pasternack (Hg.), Kein Streitfall mehr? Halle-Neustadt fünf Jahre nach dem Jubiläum, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2019, S. 133–150.

Bibliografien

Peer Pasternack: **Bibliografische Dokumentation 1990–2018: Selbstständige Publikationen zur DDR-Hochschul- und Wissenschaftsforschung und ihren Nachfolgeeinrichtungen**, in: ders., Fünf Jahrzehnte, vier Institute, zwei Systeme. Das Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin (ZHB) und seine Kontexte 1964–2014, BWV – Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2019, S. 391–412.

–: **Halle-Neustadt-Bibliografie und -Filmografie. Nachträge (1964–2013) und Neuerscheinungen (2014–2019)**, in: ders. (Hg.), Kein Streitfall mehr? Halle-Neustadt fünf Jahre nach dem Jubiläum, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2019, S. 229–247.

Peer Pasternack / **Daniel Hechler**: **Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945**, in: die hochschule 1/2019, S. 131–154.

HoF-eMail-Newsletter

Neben dem „HoF-Berichterstatter“ informiert HoF regelmäßig in Kurzform mit dem elektronischen HoF-Newsletter über Projekte, größere Publikationen und Veranstaltungen.

Abonnement per eMail mit dem Betreff „subscribe“ an hofnews-request@lists.uni-halle.de

Ausschreibung:
Promotionsstellen im ortsverteilten BMBF-Graduiertenkolleg „Wissenschaftsmanagagement und Wissenschaftskommunikation als forschungsbasierte Praxen der Wissenschaftssystementwicklung“ (OVGU, HoF, DUV Speyer)

Das Graduiertenkolleg wird vom 1.1.2020 bis 31.12.2022 im Verbund von Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) und Deutscher Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer durchgeführt. Das Kolleg ermöglicht sowohl forschungsorientiertem wissenschaftlichen Nachwuchs als auch Praktiker.innen des Wissenschaftsmanagements das Promovieren im Modus der Hauptbeschäftigung oder im Modus einer berufsbegleitenden Tätigkeit.

Bewerben können sich insbesondere Absolventinnen und Absolventen der Geistes- und Sozialwissenschaften, willkommen sind aber auch Bewerbungen aus benachbarten Disziplinen. Die Promotionsthemen können sowohl theoretisch als auch anwendungsorientiert, empirisch ebenso qualitativ wie quantitativ oder quantitativ-qualitativ ausgerichtet sein.

▶ https://www.fokuslehre.ovgu.de/graduiertenkolleg.html

Interessierte Kandidat.innen können sich um eine von zehn Promotionsstellen (E13 im Umfang von bis zu 65% für 36 Monate) am Graduiertenkolleg bewerben; für im Beruf stehende Wissenschaftsmanager.innen kann ein individueller Arbeitszeitumfang vereinbart werden. Hauptarbeitsort wird, nach Absprache mit den ausgewählten Kandidat.innen, entweder Magdeburg, Wittenberg oder Speyer sein.

Das Graduiertenkolleg bietet ein auf die Hochschul- und Wissenschaftsforschung ausgerichtetes begleitendes Studienprogramm. Die Promovierenden nehmen an einem regelmäßigen Promotionskolloquium teil. Darüber hinaus werden sie bei Konferenzreisen, kürzeren Auslandsaufenthalten, Teilnahmen an Workshops, Besuch von Summer Schools etc. durch das Kolleg unterstützt. Die Bereitschaft zu Dienstreisen für halbjährlich stattfindende, gemeinsame Kollegtreffen an einem der drei Standorte wird vorausgesetzt.

Bitte bewerben Sie sich mit einem Motivationsschreiben, in dem Sie mögliche Forschungsideen für Ihre Dissertation skizzieren (in der ersten Bewerbungsphase ist noch kein abschließend festgelegtes Thema oder ausgearbeitetes Projekt nötig). Daneben sind ein kurzer Lebenslauf und relevante Zeugnisse einzureichen. Außerdem wird eine dreiseitige Zusammenfassung der Abschlussarbeit oder einer herausragenden und thematisch einschlägigen Hausarbeit oder, im Fall der Rechtswissenschaften, die Einreichung einer juristischen Studienarbeit erwartet.

Bei positiver Erstbegutachtung der Bewerbungsunterlagen werden die Kandidat.innen zu einem zweitägigen Workshop Ende September eingeladen, der Grundlage für die endgültige Auswahl der Graduierten des Kollegs sein wird.

Bewerbungen bitte in *einer* PDF-datei an wimako@ovgu.de